Deutschkundliche Bücherei

Einführung in das Mittelhochdeutsche

von

Dr. Rudolf Blümel

2. verb. Aufl. bearbeitet von Studienrat Dr. G. WENZ

Deutschkundliche Bücherei

Einführung in das Mittelhochdeutsche

Von

Dr. Rudolf Blümel

Zweite erweiterte Auflage besorgt
von

Dr. G. Wenz

1 · 9 · 2 · 5

Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig

Alle Rechte vorbehalten

Druck von
C. G. Naumann G. m. b. H.
Leipzig

*

Inhalt

Seite

Einleitung 5
Mittelhochdeutsche Sprachlehre 7
I. Schrift und Druck 10
II. Die Laute 10
III. Die Wortbetonung 20
IV. Die Beugungsformen 21
V. Von Wortfügung und Satzbau 35
VI. Die Wortbedeutung 45
VII. Vom Vers in der mittelhochdeutschen Dichtung . . 46
VIII. Vom Lesen und Vortrag 48

*

Einleitung

Jeder junge Deutsche kennt die Lichtgestalt Siegfrieds, die holde Kriemhild, die schweres Schicksal zur Rächerin ihres Gemahls werden läßt, den treulosen König Gunther, den finsteren Gefolgsmann Hagen; er kennt auch die im Leid ungebeugte, ihrem Gelübde treue Gudrun und Dietrich von Bern, der landflüchtig an des Hunnenkönigs Etzel Hofe weilt. Wer diese großen Gestalten eigener Vergangenheit nicht nur aus der Nachdichtung und Nacherzählung in unserer heutigen deutschen Sprache zu sich sprechen lassen will, der greift wohl zu Neugestaltungen; er liest Werner Jansens Romane, sieht Hebbels Nibelungen, hört Wagners gewaltigen Ring des Nibelungen.

Viele aber wird es locken, im Geiste zurückzukehren in die Zeit, in der auf dem großen Hoffeste zu Mainz Friedrich der Rotbart seine Söhne zum Ritter schlagen läßt; hier tönt die Liedweise Heinrichs von Veldeke; er wird auf der Wartburg einkehren, wo Landgraf Ludwig von Thüringen die ritterlichen Dichter und Sänger seiner Zeit gastfrei grüßt; er wird Bischof Wolfger von Passau, der Walther von der Vogelweide herbergt, wird den Babenberger Herzog Leopold zu Wien aufsuchen, wie Wolfger ein Gönner Walthers und des uns dem Namen nach unbekannten Nibelungenlieddichters. Im Fränkischen lauscht er Wolfram von Eschenbachs großer Dichtung von Parzival, im Schwäbischen Hartmann von Aues Rittermären, am Oberrhein in der stolzen deutschen Reichsstadt Straßburg Gottfried, dem Dichter der Liebe, seinem Epos von Tristan.

Der Dichterfrühling des Hochmittelalters ist diese Zeit von 1180 bis 1220. Landauf, landab, vom Niederrhein bis zu den Alpen, an der Etsch, der Donau, dem Main, im Thüringerland klingt und singt das ewige Lied von Liebe und Frühling, von Mannestat und Frauentreue, von Abenteuern und Heldentum, vom Dienst zur Ehre Gottes. Lebendiger Klang war in dieser Sprache der Sänger und Sprecher, ebenso wie in der unsern, voll und weich, markig, stark, und wieder leicht bewegt und lieblich tönte sie, die in Pergament und Druck heute vor unser Auge tritt. In diese Sprache muß sich einfühlen, sie muß verstehen lernen, wer die Schöpfungen der mittelalterlichen deutschen Dichtung genießen will.

Die Zeitgenossen Friedrich Rotbarts nannten ihre Sprache tiutsch, deutsch; Sprache und Volkstum stimmten überein. Die Sprachwissenschaft, die das Werden und die Geschichte der Sprache beobachtet, trennt die deutsche Sprache jener Zeit von der heutigen; diese ist die neue, jene die mittlere, ihr geht eine alte Sprachform voraus. Neben der geschichtlichen zeitlichen Gliederung des Deutschen steht eine räumliche Trennung. Wir besitzen eine in der Schule gelehrte, in Schrift und Druck wie im Umgang der Gebildeten gebrauchte allgemein verständliche deutsche Sprache, die wir hochdeutsch[1] nennen. Sie überlagert die zahlreichen Mundarten, die von den Alpen bis zum Meer Einzelgebiete sprachlich voneinander trennen. Die landschaftliche und Stammesgliederung tritt in diesen Mundarten hervor. Auch die Mannigfaltigkeit der Mundarten ist geschichtlich geworden. Seit dem 6. Jahrhundert, der fränkischen Merowingerzeit, machte eine Veränderung von Mitlautern, die sog. zweite Lautverschiebung[2] der Einheitlichkeit des Urdeutschen ein Ende. Diese Veränderung drang von Süden nach Norden vor und erreichte, für die einzelnen Mitlaute in verschiedenen Stufen, die Linie Aachen, Benrath a. R., Düsseldorf, Remscheid, Kassel, Magdeburg; seit der Besiedlung Ostdeutschlands führt sie in der Ostrichtung südlich Frankfurt a. d. Oder bis südlich Posen weiter. So wurde damals die deutsche Sprache der norddeutschen Tiefebene, die daher Niederdeutsch heißt, von der Sprache der höher gelegenen Teile Deutschlands, Mittel- und Süddeutschland, dem hochdeutschen, lautlich geschieden. Die niederdeutschen oder plattdeutschen Mundarten zeigen wieder Verschiedenheiten unter sich; so schreibt Fritz Reuter mecklenburgisches, Klaus Groth holsteinisches Plattdeutsch; die hochdeutschen Mundarten lassen sich in mitteldeutsche (Fränkisch, Thüringisch) und oberdeutsche (Bayrisch, Alemannisch) unterscheiden. So hat die Bezeichnung mittel einen doppelten Sinn: einmal zeitlich, im Gegensatz zu alt und neu, dann räumlich, im Gegensatz zu ober und nieder.

[1] Feinere Unterscheidungen dieses Hochdeutschen, wie Umgangssprache, Hochsprache der Kanzel, des Vortragspultes, der Bühne, gehobene Sprache des Dichters u. a. m. bleiben hier unberücksichtigt.

[2] Die stimmlosen Verschlußlaute p, t, k, werden zu Verschlußreibelauten im Anlaut pf, z (= ts), kch (dies nur alemannisch-bayrisch), zu Reiblauten im In- und Auslaut: f, *z*, ch.

Ebenso heißt hochdeutsch einmal Schriftsprache und Sprache der Gebildeten im Gegensatz zur Mundart, dann räumlich Sprache der höher gelegenen Teile Deutschlands im Gegensatz zu Niederdeutsch. Wir sagen also Mittelhochdeutsch zur deutschen Sprache des Hochmittelalters im Mittel- und Hochdeutschland. Dem Mittelhochdeutschen geht das Urdeutsche, von der Völkerwanderungszeit bis zu Karl dem Großen, und das Althochdeutsche, von Karl dem Großen bis ungefähr zum Jahre 1070, voraus; das Mittelhochdeutsche dauert von 1070 bis 1500; um diese Zeit beginnt das Neuhochdeutsche[1]. Die Einschnitte, die die Sprachstufen trennen, bedeuten den langsamen Übergang von der älteren zur neueren Sprachform. Diese sich allmählich vollziehenden Umformungen zu beobachten und festzustellen, ist eine Aufgabe der Sprachgeschichte. Auch während der Zeit des Mittelhochdeutschen wandelt sich die Sprache langsam, ebenso ist sie mundartlich verschieden. Wir haben es hier mit der Sprache der mittelhochdeutschen Blütezeit um 1200 zu tun; die Dichtersprache, der wir folgen, zeigt eine Vermeidung des Mundartlichen, die jedoch nie völlig erreicht wird; die Sprachlehre läßt mundartliche Eigenheiten unberücksichtigt, da diese von den Herausgebern der mhd.[2] Dichtungen ausgeglichen sind.

Mittelhochdeutsche Sprachlehre

Die Darstellung der mhd. Sprachlehre geht von neun Strophen des Nibelungenliedes aus (Ausgabe von K. Bartsch, S. 309 bis 310, Strophe 1828—1836).

Die Nibelungen, d. h. die Burgunderkönige Gunther, Gernot und Giselher und ihr Gefolge, darunter Hagen, der Mörder Siegfrieds, und der Spielmann Volker, sind am Hofe König Etzels angelangt und sollen in einem großen Saalbau übernachten. Giselher fürchtet, daß Kriemhild, Siegfrieds Witwe, die jetzt mit König Etzel vermählt ist, an ihnen die Ermordung

[1] Gleiche Bezeichnung gilt für die Entwicklung des Urdeutschen im nördlichen Deutschland: alt-, mittel- und neuniederdeutsch.

[2] Das Wort mittel-hoch-deutsch wird abgekürzt: mhd., althochdeutsch wird abgekürzt: ahd., neuhochdeutsch: nhd.

Siegfrieds rächen will; er ahnt, sie würden im Schlaf überfallen. Ihm antwortet Hagen.

1. „Nu lâzet iuwer sorgen," sprach Hagene der dëgen,
„ich wil noch hînte sëlbe der scíltwàche[1] pflëgen.
ich trouwe iuch wol behüeten, unz uns kumet der ta
dës sît gar ân' angest: sô genëse danne, swër der ma

2. Dô nigen si im alle und sagten im dës danc.
si giengen zuo den betten. diu wîle was niht lanc,
daz sich geleget hêten die wætlîchen man.
Hagene der küene, der helt sich wâfèn began.

3. Dô sprach der videlære, Volkêr dër dëgen:
„versmâht' ëz iu niht, Hagene, sô wolde ich mit iu pfleg
der sciltwache hînte unze morgen fruo."
der helt vil minneclîche dancte Volkêre duo.

4. „Nu lône iu got von himele, vil lieber Volkêr.
z' allen minen sorgen so 'ngërte ich niemen mêr,
niuwan iuch aleine, swâ ich hête nôt.
ich sol ëz wol verdienen, mich enwéndè 's der tôt.

5. Dô garten si sich beide in liehtez ir gewant.
dô nam ir ietwëdere den schilt an sîne hant,
und giengen ûz dem hûse für die tür stân.
dô pflâgen si der geste: daz was mit tríuwèn getân.

6. Volkêr der snëlle, zuo dës sales want
sînen scilt den guoten leind' er von dër hant.
dô gie er hin widere, die videln er genam:
dô diende er sînen friunden, als ëz dëm héldè gezam

7. Under die tür dës hûses saz er ûf den stein.
küener videlære wárt nie dehein.
dô im der seiten dœnen sô suozlîch' erklanc,
die stolzen ellenden sagten's Volkêre danc.

[1] ⌣ bezeichnet die hauptbetonte, ⌣ die nebenbetonte Silbe. Diese Betonu ist hier in Sonderfällen angegeben; vgl. S. 20.

Dô klungen sîne seiten, daz al daz hûs erdôz.
sîn ellen zuo der fuoge, diu beidiu wâren grôz.
süezer unde senfter videlen ër began:
dô entswebete ër an den betten vil manegen sórgènden man.

Dô si entslâfen wâren und ër daz ervant,
dô nam der dëgen widere den schilt an die hant,
und gie ûz dem gademe für den turn stân,
und huote dër ellenden vor dën Kríemhilde man.

Das heißt in unſer Deutſch übertragen:

1. „Nun hört auf, beſorgt zu ſein," ſprach der Held Hagen. „Ich will noch in dieſer Nacht ſelbſt Schildwache halten. Ich getraue mir wohl, euch zu beſchützen, bis uns der Tag kommt. Seid deshalb ganz ohne Angſt; ſo mag dann davonkommen, wer da kann."

2. Da verneigten ſie ſich alle vor ihm und ſagten ihm dafür Dank. Sie gingen zu den Betten. Es dauerte nicht lange, bis ſich die ſtattlichen Männer niedergelegt hatten. Der kühne Hagen, der Held, begann ſich zu waffnen,

3. Da ſprach der Geiger, Volker der Held: „Wenn es euch nicht zu geringfügig vorkäme, Hagen, ſo wollte ich mit euch heute Nacht die Schildwache halten bis morgen früh." Der Held dankte da Volkern ſehr freundlich.

4. „Gott im Himmel belohne euch, liebſter Volker; in allen meinen Sorgen wünſchte ich niemand eher als euch allein, wenn ich in Bedrängnis wäre. Ich werde mich deſſen wohl würdig erweiſen, es ſei denn, daß der Tod mich daran verhindert."

5. Da wappneten ſich beide in ihre glänzende Rüſtung. Da nahm jeder von ihnen beiden den Schild in ſeine Hand, und ſie traten aus dem Saalbau vor die Tür hinaus. Da waren ſie für die Gäſte tätig: das taten ſie in Treuen.

6. Der ſtarke Volker lehnte ſeinen guten Schild aus der Hand an die Wand des Saalbaues. Dann ging er zurück und ergriff die Geige: nun diente er ſeinen Freunden, wie es ſich für den Helden ziemte.

7. Unter der Tür des Saalbaues ſetzte er ſich auf einen

Stein. Nie gab es einen kühneren Geiger. Als ihm die Töne der Saiten so süß zu klingen begannen, da sagten die Stattlichen, die fern der Heimat waren, Volker dafür Dank.

8. Da klangen seine Saiten, daß der ganze Bau zu dröhnen anfing. Seine Kraft und seine Kunst waren beide groß. Er begann süßer und sanfter zu spielen; nun spielte er manchen sorgenden Mann in dem Bette in Schlaf.

9. Als sie eingeschlafen waren und er das erkannte, da nahm der Held wieder den Schild in die Hand und trat aus dem Saale vor dem Turm und beschützte die der Heimat Fernen vor Kriemhilds Mannen.

I.

Schrift und Druck

Die Schrift, in der die mhd. Handschriften überliefert sind, geht auf das lateinische Alphabet zurück, in dem bereits in ahd. Zeit deutsche Texte niedergeschrieben werden. Wer auf den Druck unserer Strophen sieht, dem fällt gleich auf, daß er „lateinisch" ist[1].

Die Hauptwörter haben kleine Anfangsbuchstaben, z. B. sciltwache (Schildwache) Strophe 1, 2, tac (Tag) Zeile 3, angest (Angst) 3. 4; große Anfangsbuchstaben haben nur die Eigennamen, z. B. Hagene (Hagen) Str. 1, 1, Volkêr Str. 3, 1, sowie jedes Wort, mit dem die Strophe beginnt, z. B. Nu, Dô.

Aufgabe: Suche in der 2. Strophe die Hauptwörter.

II.

Die Laute

Das Mhd. wird nicht immer genau so geschrieben, zum Teil auch anders ausgesprochen als das Nhd. Der geschriebene Buchstabe entspricht dem gesprochenen Laut in viel höherem Maße, als im heutigen Deutsch; d. h. wir können im Mhd. von einer Lautschrift sprechen, die das richtige Lesen wesentlich unterstützt.

---

[1] Das Mhd. wird ganz selten „deutsch" gedruckt (heutzutage gibt es Prachtausgaben von mhd. Werken mit „deutschem" Druck), das Gewöhnliche ist aber der lateinische Druck.

1. Die Selbstlaute.

Es gibt im Mhd. kurze und lange Selbstlaute, wie im Nhd. Die langen Selbstlaute a, e, i, o, u werden mit dem Längezeichen ^ (Zirkumflex) bezeichnet: â, ê, î, ô, û; z. B. wâren (waren) Str. 8, 2, mêr (mehr) Str. 4, 2, sîne (seine) Str. 8, 1, nôt (Not) Str. 4, 3, hûs (Haus) Str. 8, 1.

Langes ä wird als æ, langes ö als œ, **langes ü als iu** gedruckt, z. B. videlære (Fiedler, Geiger) Str. 3, 1, dœnen (tönen) Str. 7, 3, friunden (Freunden) Str. 6, 4. Ein langer Selbstlaut wird im Mhd. niemals, wie im Nhd., mit Dehnungs-h geschrieben oder gedruckt, es heißt also mhd. wâr = ‚wahr', mêr (Str. 4, 2) = ‚mehr', ein langer Selbstlaut wird im Mhd. nicht doppelt geschrieben oder gedruckt, langes i wird im Mhd. nie ie, sondern nur î geschrieben oder gedruckt; ie bedeutet im Mhd. etwas ganz anderes als im Nhd.

Wenn auf einem Buchstaben, der einen Selbstlaut bezeichnet, kein Längezeichen (kein Zirkumflex) steht, so ist dieser Selbstlaut kurz zu sprechen, z. B. sagten Str. 2, 1. pflëgen Str. 1, 2, betten (Betten) Str. 2, 2, niht (nicht) Str. 3, 2, sorgen (Sorgen) Str. 4, 2, under (unter) Str. 7, 1; jägermeister (Jägermeister, der vorzüglichste Jäger, so wird Siegfried genannt), röcke (Röcke), tür (Tür) Str. 7, 1.

Man muß also genau unterscheiden: ä, ö, ü sind immer kurz, æ, œ, iu sind immer lang.

Im Mhd. gab es ein schwaches, unbetontes e wie im Nhd., z. B. in alle, Str. 2, 1, morgen, Str. 3, 3, die zwei e in himele Str. 4, 1, beide e in entslâfen (entschlafen), St. 9, 1, das erste und das letzte e in verdienen Str. 4, 1. Auch dieses e war kurz.

Es gab im Mhd. zwei kurze e, die betont waren. Hier ist das eine als ë, das andere als e gedruckt[1].

ë stand näher bei a, e näher bei i, d. h. ë wurde offen, e wurde geschlossen ausgesprochen. ë klang ähnlich wie ä (wie unser kurzes e in ‚recht'), z. B. dëgen (Degen, Held) Str. 1, 1, snëlle (schnelle, starke) Str. 6, 1, e klang wie e in nhd. ‚legen', war aber kurz, z. B. in betten (Betten) Str. 2, 2, helt (Held) Str. 3, 4, geste Str. 5, 4.

[1] Oft werden beide als e gedruckt, sie müssen aber in der Aussprache immer unterschieden werden.

Nicht ganz leicht ist die Aussprache der kurzen Selbstlaute, wenn mit ihnen die Silbe schließt, z. B. in sa-les Str. 6, 1. Wenn wir sales mit kurzem a aussprechen wollen, wird zunächst „salles" herauskommen (mit geschärftem l); „salles" darf aber nicht gesprochen werden. Man muß zuerst die Silben voneinander trennen (also sa—les), dann sie vorsichtig aneinanderschieben, aber so, daß die erste Silbe von sa les sa (mit kurzem a!) lautet. (Wir trennen so z. B. die Silben -de- und -rer in ‚anderer', also wenn wir unbetontes schwaches e haben, im Mhd. wurden so auch betonte kurze Silben gesprochen.)

Im Mhd. gab es die Zwielaute ei, ou, öu (auch eu geschrieben), ie, uo, üe. Das mhd. ei darf nicht wie unser heutiges ‚ei' ausgesprochen werden, denn wir schreiben und drucken ‚ei', sprechen aber ‚ai' (z. B. in ‚steigen', ‚breit'). Das mhd. ei war wirklich e + i, z. B. beide, Str. 5, 1. ou steht hier in trouwe Str. 1, 3 (gewöhnlich heißt es mhd. trûwen = trauen), und in frouwe (Frau, Dame). öu wurde ausgesprochen wie ö + ü, z. B. in fröude (Freude). ie wurde als i + e gesprochen, ähnlich wie im Bayrischen und Schwäbischen lieb, nicht wie wir ‚lieb' sprechen (wir sprechen lîb mit langem i!). ie steht z. B. in giengen (gingen) Str. 2, 2, uo z. B. in zuo (zu) Str. 2, 2, üe z. B. in behüeten (behüten) Str. 1, 3[1].

Diese Zwielaute sind fallend; der Hauptton liegt auf dem ersten Laut, der zweite klingt schwächer nach. Es stimmt also keiner der mhd. Zwielaute mit einem der nhd. Zwielaute überein, doch werden die Zwielaute gleich betont: der erste der beiden Laute ist der Träger der Silbe, der zweite lautet mit.

Übersicht über die Selbstlaute in ihrer Schreibung:

Einfache kurze Laute:	a	ä	ë	e	i	o	ö	u	ü
Einfache lange Laute:	â	æ[1]		ê	î	ô	œ[2]	û	iu[2]
Zwielaute:				ei	ie	ou	öu[3]	uo	üe

[1] Statt ouw, öuw, iuw wird oft ow, öw, iw geschrieben, aber es wurde ouw, öüw, üw (mit langem ü) gesprochen, also frouwe (Frau, Dame), fröuwen (freuen), triuwe (Treue).

[2] Die Lautverbindung bezeichnet die Länge des Lautes.

[3] Das Schriftbild entspricht dem Laut: öü nicht.

Aufgabe: Suche aus den Strophen die ein- und zweisilbigen Worte mit kurzem, mit langem Selbstlaut, mit Zwielaut heraus und übe die Aussprache.

2. Die Entwicklung der mhd. zu den nhd. Selbstlauten.

Man sprach mhd.:	Wir sprechen:	Also mhd.:	nhd.
1. wîle, zît	Weile, Zeit	î	> ei [= a^{i}]
hûs, hût	Haus, Haut	û	> au
liute, hiute	Leute, heute	iu, d. i. langes ü	> eu oder äu
hiute	Häute		[= o^{i}]
2. liebe, diebe	Liebe, Diebe	ie, d. i. i+e	> ie, d. i. langes i
guot, huot	gut, Hut	uo	> langes u
güete, gemüete	Güte, Gemüt	üe	> langes ü

Darauf muß man beim Übersetzen achten. lîht heißt leicht, nicht licht (licht heißt auf mhd. lieht!), hût heißt Haut, nicht Hut (Hut heißt mhd. huot!), briuten heißt den Bräuten, nicht brüten (brüten heißt mhd. brüeten!).

1. Die mhd. langen Selbstlaute î, û, iu werden nhd. zu Zwielauten.

2 Die mhd. Zwielaute ie, uo, üe werden nhd. zu langen Selbstlauten.

Man sprach mhd. mit kurzem Selbstlaut:	Wir sprechen:	
3. sagen	sagen	mit ā
pflëgen	pflegen	mit ē
legen	legen	mit ē
ligen	liegen	mit ī
bote	Bote	mit ō
dëm zuge	dem Zuge	mit ū
jäger	Jäger	mit ǟ
gekröse	Gekröse	mit ȫ
zügel	Zügel	mit ǖ

3. Die mhd. kurzen Selbstlaute in betonter offener Silbe[1] werden im Nhd. stets gedehnt, also lang ausgesprochen, ebenso viele in geschlossener Silbe (s. dëm = dēm).

[1] Offene Silben sind solche, die auf einen Selbstlaut ausgehen; geschlossene Silben gehen auf einen Mitlaut aus.

Man sprach mhd. mit langem Vokal	Wir sprechen mit kurzem Vokal	4. Folgt auf einen mhd. langen Selbstlaut doppelter Mitlaut, so tritt im Nhd. oft eine Kürzung ein.
4. brâhte bræhte	brachte brächte	

5. In vielen Wörtern ist der mhd. Selbstlaut dem nhd. Selbstlaut gleich, z. B. in man (Mann), rëht (Recht), stille (still), wort (Wort), wunsch (Wunsch), mähtec (mächtig), röcke (Röcke), wünschen (wünschen); wâgen (wagen, Zeitwort), mêr (mehr), nôt (Not), træge (träge), bœse (böse, niedrig).

Aufgabe: Vergleiche in unseren Strophen die mhd. Wörter mit den nhd. Wortentsprechungen, soweit sie unmittelbar erkenntlich sind, und beobachte das Verhältnis der mhd. zu den nhd. Selbstlauten.

3. Der Ablaut.

Wie in allen germanischen Sprachen spielt der Wechsel des Selbstlautes in der Stammsilbe bei Wörtern, die der Herkunft nach verwandt sind, im Mhd. eine große Rolle. Er tritt auch im Nhd. noch bedeutsam auf; wir kennen ihn in anderer Form auch aus dem Englischen. Dieser Selbstlautwechsel dient 1. der Wortabwandlung und der Wortbildung (vgl. ticktack, bim-bam-bum; binden, Band, Bund; schwellen, Schwall, Geschwulst); 2. der Formenbildung der starken Zeitwörter. Wir unterscheiden mhd. sieben Ablautgruppen, die noch deutlicher als im Nhd. unterschieden sind. Sie sind bei der Formenlehre der starken Zeitwörter S. 31 dargestellt.

4. Der Umlaut.

Wie das Nhd. kennt auch das Mhd. die Umwandlung von Selbstlauten durch ein i oder j der folgenden Silbe. Dies i oder j ist nhd. oft verschwunden; auch im Mhd., wo wir es noch öfter antreffen, ist es z. T. schon zu e abgeschwächt oder verschwunden. Umlaut steht z. B. in wir næmen zu wir nâmen, in lœsen = los machen zu lôs.

Den Umlaut von a schreiben wir im Nhd. in den meisten Wörtern als ä, im Mhd. schrieb man den Umlaut des kurzen a

gewöhnlich e, z. B. geste (Gäſte), Str. 5, 4, kelber (Kälber), kelter (kälter), kelte (Kälte), wermen (warm machen), ſelten mit ä, z. B. jägermeister[1].

Der Umlaut von â iſt æ, z. B. wæren (wären).

Der Umlaut von û iſt iu, z. B. hût — hiute (Haut — Häute).

Der Umlaut von uo iſt üe, z. B. muot — gemüete (Mut, Gemüt).

Der Umlaut von o iſt ö, der von ô iſt œ, der von u iſt ü, wie im Nhd.

Der Umlaut tritt in der Wortbildung namentlich vor Nachſilben, die i enthalten, auf: wætlîchen (ſtattlich), Str. 2, 3 zu wât (Kleidung, Rüſtung); höviſch zu hof. In der Formenlehre zeigt er ſich bei der Beugung der Haupt- und Zeitwörter und bei der Steigerung der Beiwörter (ſ. S. 23 fg., 26, 32). In den oberdeutſchen Mundarten war der Umlaut nicht allgemein durchgedrungen; ſo iſt Gunther ſtatt Günther bayriſche Sprachform; auch die alemanniſche Mundart kannte und kennt den Umlaut z. T. nicht.

5. Die Mitlaute.

Das Mhd. hat im ganzen dieſelben Mitlaute wie das Nhd. An Beſonderheiten der Schrift und Ausſprache ſind zu beachten:

f und v: Wo wir f ſchreiben, ſteht im Mhd. vielfach v, z. B. videln (die Fiedel, Geige, 4. Fall) Str. 6, 3, auch z. B. vallen (fallen), vruo oder fruo (früh, Adverb), in dëm hove (in dem Hofe)[2]. Die Ausſprache iſt ſtets wie die unſeres f.

k und c: Für k wird hie und da, namentlich im Auslaut des Wortes und der Silbe c geſchrieben, z. B. danc Str. 2, 1, dancte Str. 3, 4, auch sac, sackes (Sack), cleine (klein), crône (Krone); c wird wie k geſprochen.

sch und sc: Für sch wird auch noch sc geſchrieben, z. B. sciltwache (Schildwache) Str. 1, 2, Str. 3, 3, scilt Str. 6, 2,

---

[1] Im Nhd. hat ſich das mhd. Umlaut-e erhalten, wo die Herkunft aus früherem a nicht erkannt wurde, z. B. Eltern: alt; Menſch: Mann; Mehl: mahlen; zuweilen ſchwankt der Gebrauch: ſtätig, ſtetig; Ortsnamen mit -ſtädt und -ſtedt.

[2] Auch wir ſchreiben noch v in wenigen Wörtern, wie: vor, voll, Vater, Veilchen.

aber schilt Str. 5, 2. Man sprach im Ahd. noch sk, im Mhd. aber schon sch wie wir.

pf und **ph:** Für pf schreibt man auch ph, hier steht pflëgen Str. 1, 2, Str. 3, 2. pflâgen Str. 5, 4 (pflegten, nahmen sich der Gäste an). Dafür könnte auch phlëgen, phlâgen gedruckt sein. Gesprochen wurde jedesmal pf.

ch und **h:** Im Mhd. sprach man das Wort ‚nicht' mit ch, aber man schrieb vor t nicht ch, sondern h, also niht Str. 2, 2, liehtez (lichtes, helles) Str. 5, 1, auch brâhte (brachte), rëht (recht), zuht (Zucht). So schrieb man auch h vor s, z. B. Sahsen und sprach Sachsen, aber nicht ‚Saksen' wie wir! In diesen Fällen ist h also stimmloser Reibelaut. Dagegen schrieb man sonst wie wir ch, z. B. also sciltwache Str. 1, 2, Str. 3, 3, minneclîche (minniglich, freundlich) Str. 3, 4.

h kann auch den Hauchlaut bezeichnen. Dies ist stets im Silbenanfang der Fall; z. B. Hagene Str. 1, 1. Man schrieb z. B. im Mhd. sâhen (wir, sie sahen) und sprach das h auch wirklich aus, wir dagegen sprechen sa-en mit stummem h.

st und **sp:** Man schrieb mhd. stein Str. 7, 1, stolz Str. 7, 4, und sprach auch s-tein (wie noch heute im nordwestlichen Deutschland, z. B. Hamburg). Heutzutage ist aber am Anfang der Wörter die richtige Aussprache scht. Ebenso schrieb man im Mhd. sprach Str. 3, 1, und sprach auch s-prach, wir dagegen sprechen am Anfang der Wörter schp.

ng: lange wurde mhd. lang-ge gesprochen, angest (Angst), Str. 1, 4, ang-gest, man sprach und hörte also im Mhd. noch ein g nach dem ng, während wir hier kein g mehr sprechen.

t und **d:** Str. 2, 1 sagten (sagten); Str. 8, 4 entswebete (schläferte ein); dagegen Str. 3, 2 wolde (wollte); Str. 6, 4 diende (diente); in der Zeitwortbeugung tritt nach l, m, n der stimmhafte Verschlußlaut d öfter an Stelle des stimmlosen t.

z, ȝ und **s:** Str. 1, 1 steht lâzet (lasset, laßt!), Str. 3, 2, Str. 6, 4 ëz (es), Str. 5, 1 liehtez (lichtes, helles), Str. 5, 3, Str. 9, 3 ûz (aus), Str. 5, 4, Str. 8, 1, Str. 9, 1 daz (das), Str. 8, 1 daz (daß), Str. 7, 1 saz (saß, setzte sich), Str. 8, 2 groz (groß), Str. 8, 3 süezer (süßer). Der Buchstabe ȝ bedeutet einen Laut, den wir heutzutage nicht mehr haben, er wurde ungefähr wie das englische stimmlose th gesprochen. Dieses ȝ kommt auch doppelt vor: wizzen (wissen), dës schuzzes

(des Schusses). Man muß es scharf von s unterscheiden, z. B. daz was Str. 5, 4. Besonders zu beachten ist der Unterschied in der Beugung der Eigenschaftswörter und Fürwörter; liehtez Str. 5, 1 ist 4. Fall (auch der 1. Fall heißt liehtez), aber liehtes mit s wäre 2. Fall. So ist ëz (Str. 6, 4) 1. Fall, aber ës der 2. Fall, z. B. mich enwende 's der tôt (es sei denn, daß mich der Tod davon abbringe). In ës = ‚davon' ist ë getilgt. Ebenso steht in sagten's Volkêre danc Str. 7, 4 (dankten dafür) der 2. Fall.

z wird dagegen wie unser nhd. z ausgesprochen, z. B. zuo Str. 2, 2, Str. 6, 1, stolzen Str. 7, 4.

w: Wahrscheinlich wurde das w im Mhd. ungefähr wie das englische w ausgesprochen, also wie ein u, das keine eigene Silbe bildet, z. B. wâren Str. 8, 2, gesprochen: uâ-ren, mit zum â ansteigenden Ton. w wird am Ende des Wortes mhd. abgeworfen, z. B. var, aber varwes, 2. Fall (farbig); sê, aber sêwes, 2. Fall (See).

Doppelter Mitlaut: Im Mhd. kommt auch doppelter Mitlaut vor, z. B. alle Str. 2, 1, betten Str. 2, 2. Solche Wörter werden etwas anders ausgesprochen als im Nhd.; man muß, um die richtige Aussprache zu erlernen, wieder die Silben einzeln sprechen: al—le, und dann die Silben aneinanderschieben: al-le. Oder man denke sich das l usw. stünde dreimal da all-le, bett-ten. So sprach man auch wach-chen, wasch-schen. Man muß genau scheiden zwischen ma-nen (mahnen) und man-nen (den Mannen).

Die Mitlaute im Auslaut: 1. Der doppelte Mitlaut im Wortinnern wird vereinfacht, wenn er in den Auslaut tritt: Str. 8, 4 man, aber 2. Fall: mannes; Str. 6, 1 der snëlle, aber snël; sac, aber sackes. 2. Stimmhafte Verschlußlaute im Wortinnern werden im Auslaut stimmlos. Str. 2, 2 steht lanc, gesprochen lank, Str. 1, 3 tac (Tag), Str. 4, 4 tôt (Tod), so heißt es auch lîp (Leib) und sach (sah). Es heißt aber mhd. lange, langer, langes, langez, langem, langen; tage, tages, tagen; tôdes, tôde; lîbes, lîbe; sâhen, sâhet. Im Mhd. steht im Wortauslaut, d. i. am Ende eines Wortes kein b, d, g, h, sondern nur p, t, k (geschrieben c), ch. Deshalb sagen wir noch heute ‚hoch' neben ‚hoh', aber ‚hohe', ‚höher',

die Norddeutschen sagen noch heute ‚der Leip', ‚das Bat', ‚der Tak' (aber ‚des Leibes', ‚des Bades', ‚des Tages' usw.)[1].

Aufgabe: Sprich die ein- und zweisilbigen Worte der Strophen mit deutlicher und reiner Lautbildung.

6. Die Entwicklung der mhd. zu den nhd. Mitlauten.

Neben weitreichender Übereinstimmung der mhd. und nhd. Mitlaute stehen einige Weiterbildungen.

s : sch. Str. 3, 2: versmâht (zu versmâhen, geringfügig erscheinen ‚verschmähen'; Str. 9, 1: entslâfen (einschlafen) haben sm, sl an Stelle der nhd. ‚schm', ‚schl'; ebenso wird mhd. sn und sw zu nhd. ‚schn', ‚schw': Str. 6, 1 der snëlle (der starke, ‚schnelle'); swërt (Schwert). Der Übergang von st, sp zu gesprochenem ‚scht', ‚schp', ist bereits erläutert (S. 15, 16).

z : s. Der Übergang des stimmlosen Reibelautes zum stimmlosen Verschlußlaut tritt schon am Ende des 13. Jahrhunderts ein (Beispiele S. 16, 17).

h. Der Hauchlaut im Wortinnern schwindet, wenn er im Silbenanlaut steht (s. S. 16).

w und **j.** Str. 1, 1 iuwer (euer): müejen (mühen). Im Inlaut schwinden nhd. w und j.

mb : ‚mm'; m : ‚n'. lamp, lambes (Lamm, des Lammes); umbe (um, mit einem ‚m' im Auslaut); — gademe, Str. 9, 3; 1. Fall Ez. gadem (Gaden, Gemach); ebenso bodem (Boden). In mb wird nhd. b an m angeglichen, m wird im Auslaut öfter zu n.

Mitlautverdoppelung im Nhd. Str. 1, 3 kumet (kommt); kumen (kommen); Str. 2, 3 hêten (hätten); Str. 4, 1 himele (Himmel); Str. 2, 3 began (begann). Bleibt im Nhd. ein betonter Selbstlaut kurz, so tritt im Wortinnern regelmäßig eine Verdoppelung des folgenden Mitlauts ein; so entstehen namentlich ‚tt' und ‚mm' aus mhd. t und m. Im Auslaut hat das Nhd. die Verdoppelung ebenfalls durchgeführt, um die Schreibung an die neu entstandene Schreibform im Inlaut anzugleichen.

[1] So wird auch oft lepte, rette, zeicte geschrieben (= lebte, red(e)te, zeigte) und ‚er sieht' heißt mhd. ër siht, gesprochen sicht, denn das t ist stimmlos, und b, d, g, h werden vor diesem stimmlosen t zu p, t, k (geschrieben c), ch (vor t als h geschrieben).

Aufgabe: Vergleiche die mhd. Wörter unserer Strophen mit den sich unmittelbar ergebenden nhd. Wortentsprechungen und beobachte die Unterschiede der Mitlaute.

7. Der grammatische Wechsel.

1. Str. 2, 2 was; Str. 8, 2 wâren (war, waren). Wir beobachten im Mhd. den Wechsel der Mitlaute s und r; im Nhd. ist ein Ausgleich eingetreten. Ebenso stehen mhd. nebeneinander:

2. ziehen, ich ziuhe, ich zôch — wir zugen, gezogen; ferner: zuc, zuges, her-zoge (ziehen, ich ziehe; aber ich zog, nhd. in Angleichung an die Mehrzahl; wir zogen, der Zug, der Her-zog);

3. mîden, meit (aus meid, weil d im Auslaut!) aber miten, gemiten (meiden, ich mied, wir mieden, gemieden; im Nhd. Angleichung; vgl. dagegen: schneiden, schnitt, geschnitten).

4. hof, hövisch; aber hübesch; dürfen; aber darben, ver-derben.

Es wechselt also der auf den Stammselbstlaut folgende Mitlaut; es stehen in verwandten Wörtern oder Formen eines Wortes nebeneinander:

s und **r**; **h** und **g**; **d** und **t**; **f** und **b**.

8. Lautabschwächungen und Zusammenziehungen.

Str. 4, 2 z' für ze an Stelle von zuo (zu); Str. 4, 2 'ngërte für engërte (ich wünschte nicht). en ist das vor das Zeitwort gestellte Verneinungswort, sonst ne. Str. 4, 3 enwende 's, für enwende ës (davon abbringe); ës ist der sächliche 2. Fall des persönl. Fürworts. Wir stellen also Abschwächungen der Selbstlaute und Wortkürzungen fest, wenn im Satz unbetonte Wörter sich an ein vorausgehendes oder folgendes stärker betontes Wort anlehnen.

Sehr häufig lehnt sich der Artikel an ein vorausgehendes Verhältniswort an: anz, inz für an daz, in daz; am für an dëme; zëm für ze dëme, zën für ze dën, zër für ze dër. Vergl. nhd.: ans, ins, am, zum, zur; rein (herein); nein (hinein), rauf (herauf) in der Umgangssprache und Mundart.

Str. 2, 3 geleget (gelegt); daneben findet sich eine Auflösung des g und Zusammenziehung der Lautgruppe -ege- zu ei; statt geleget also geleit; ebenso gesaget und geseit; maget und meit (vgl. nhd. Magd, Maid). Ebenso kann b zwischen Selbstlauten schwinden: er gibet wird er gît (er gibt).

III.

Die Wortbetonung

Wir unterscheiden im Mhd. (wie im Ahd. und unserer heutigen Sprache) hauptbetonte, nebenbetonte und unbbetonte Silben. Vergleiche nhd. Baumschule: Baum- ist hauptbetont, schu- ist nebenbetont, le- ist unbetont, bestimme an selbstgewählten Beispielen die Wortbetonung. Wenn die Betonung kenntlich gemacht werden soll, pflegt der Hauptton mit ´ (Akut), der Nebenton mit ` (Gravis) bezeichnet zu werden.

Die Betonung des Mhd. stimmt mit der des Nhd. im ganzen überein. Das einfache Wort wird auf der Anfangssilbe (d. i. die Wurzelsilbe) betont. Siehe Str. 1, 1: lâ´-zet, íu-wer, sór-gen und suche die einfachen Wörter der 1. Strophe. Ein Nebenton ist vorhanden, wo zwei Silben, die nicht den Hauptton tragen, nebeneinander stehen; also in drei- und mehrsilbigen Wörtern, und in der Satzbetonung, wenn zwei oder mehr unbetonte Silben nebeneinandertreten. Siehe Str. 1, 1: Hágenè; 3. 3: kúmet dèr.

In mehrsilbigen Wörtern steht nach langer hauptbetonter Silbe meist der Nebenton: Str. 7, 1: éllènden; 3. 4: wâ´fèn be[gan]; nach kurzer hauptbetonter Silbe folgt zumeist die unbetonte, dann die nebenbetonte Silbe: Str. 1, 1: Hágenè; 3. 3: kúmet dèr; Str. 3, 1: vídelære. Die Stellung des Nebentones in mehrsilbigen Wörtern kann aber je nach dem Satzzusammenhange wechseln; sie ist also nicht immer dieselbe. Ableitungssilben, wie Str. 2, 3: -lîch, Str. 3, 1: -ære haben stets starken Nebenton; so auch -în; -înne; -lîn; -nisse; -sal; -unge.

Zusammengesetzte Wörter können als Grundwort ein Hauptwort oder ein Zeitwort besitzen. Dort trägt das Bestimmungswort den Hauptton: Str. 1, 2: scíltwàche; hier das Grundwort: ü´berschrî´ben (= überschreiben); widerréden (= wider-

sprechen). Alle Zusammensetzungen mit ge-, ver- und be- haben den Ton auf dem Grundwort; Str. 1, 3 : behüeten; Str. 5, 1: gewant.

In der Satzbetonung können einzelne Wörter, namentlich Verhältniswörter, Fürwörter, der Artikel, sich anderen Wörtern so unterordnen, daß ihre an sich hauptbetonte Wurzelsilbe neben- oder unbetont wird. Str. 1, 1 der; 3. 2 ich, der und öfters (s. S. 19).

IV.

Die Beugungsformen

1. Das Hauptwort

Die Beugung der Hauptwörter im Mhd. stimmt im allgemeinen mit der im Nhd. überein. Wir unterscheiden eine starke und eine schwache Beugung. Bei der starken Beugung endete in urgermanischer Zeit der Stamm der Hauptwörter auf einen Selbstlaut; an ihn wurden die Endungen zur Bezeichnung des Falles und der Zahl angehängt. Bei der schwachen Beugung endete in urgermanischer Zeit der Stamm der Hauptwörter auf einen Mitlaut. An ihn wurden die Endungen angefügt.

a) Die starke Beugung.

Vor dem Beginn der mhd. Zeit wurden die unbetonten Selbstlaute zu dem tonlosen e abgeschwächt, wie wir es z. B. in Str. 1, 1 dëgen (ahd. degan); in Str. 4, 1 himele, 1. F. Ez. himel (ahd. himil) sehen. Schon vor der ahd. Zeit waren die Selbstlaute am Ende des Stammes, wie diese Beispiele zeigen, vielfach geschwunden. Gewöhnlich aber sind sie mit der Beugungsendung verschmolzen[1]; so müssen wir im Mhd. wie im Nhd. alle Hauptwörter in eine Gruppe zusammenfassen, die ursprünglich einen Selbstlaut (-a, -ja, -wa; -ō; -i; -u) am Stammende hatten. Sie zeigen im Mhd. wie im Nhd. ähnliche, meist gleiche Endungen. Wir besitzen mhd. männliche, weibliche und sächliche Hauptwörter starker Beugung.

---

[1] Wir können die Hauptwörter starker Beugung also weder im Mhd. noch im Nhd. an einem Selbstlaut am Stammende erkennen.

Zahl und Fall	Männliche Hauptwörter					
	Tag	Kiel	Hirt	See	Gast	Sohn
Ez. 1. F.	tac	kil	hirte	sê	gast	sun
2. F.	tages	kils	hirtes	sêwes	gastes	suns
3. F.	tage	kil	hirte	sêwe, sê	gaste	sun
4. F.	tac	kil	hirte	sê	gast	sun
Mz. 1. F.	tage	kil	hirte	sêwe	geste	süne
2. F.	tage	kil	hirte	sêwe	geste	süne
3. F.	tagen	kiln	hirten	sêwen	gesten	sünen
4. F.	tage	kil	hirte	sêwe	geste	süne

Zahl und Fall	Sächliche Hauptwörter				Weibliche Hauptwörter		
	Wort	Speer	Lamm	Bett	Gabe	Zahl	Kraft
Ez. 1. F.	wort	sper	lamp	bette	gebe	zal	kraft
2. F.	wortes	spers	lambes	bettes	gebe	zal	krefte
3. F.	worte	sper	lambe	bette	gebe	zal	krefte
4. F.	wort	sper	lamp	bette	gebe	zal	kraft
Mz. 1. F.	wort	sper	lember	bette	gebe	zal	krefte
2. F.	worte	sper	lember	bette	geben	zaln	krefte
3. F.	worten	spern	lembern	betten	geben	zaln	kreften
4. F.	wort	sper	lember	bette	gebe	zal	krefte

Das durchgehende Kennzeichen der starken Beugung der männlichen und sächlichen Hauptwörter ist die Endung -es oder s im 2. F. Ez.; -s steht hier statt -es bei einsilbigen Wörtern mit kurzem Stammselbstlaut, die auf l, r, n endigen (s. kil, sper, sun), ferner bei mehrsilbigen Wörtern auf -el, -er, -em, -en (z. B. nagel, venster, degen).

Es gibt also mhd. auch männliche Hauptwörter auf -e, die stark gehen; also dër hirte (nhd. schwach!) so wie das gebirge, das bette; sie werfen nhd. das e oft ab. Die männlichen Hauptwörter auf -e können im Mhd. z. T. auch n anhängen; so heißt es mhd. sige, friede, nhd. Sieg, aber Friede oder Frieden.

Der 1. und 4. F. Mz. der starken sächlichen Hauptwörter lautet zumeist wie der 1. und 4. F. Ez. Man muß daher, wenn man einen sächlichen 1. oder 4. F. vor sich hat, jedesmal untersuchen, ob Ez. oder Mz. vorliegt. Die Mz.-endung

-er kommt mhd. nur bei sächlichen, noch nicht bei männlichen Hauptwörtern vor; sie ist jedoch seltener als nhd. Schärfere Trennung von Ez. und Mz. führt zur Ausbreitung dieser Endung bei männlichen Hauptwörtern. Es heißt also mhd.: geiste, würme (Geister, Würmer).

Die starken weiblichen Hauptwörter, die wie kraft gehen, haben im Mhd. den 2. und 3. F. Ez. gewöhnlich auf -e, und, wenn möglich, den Umlaut; so auch: zuht, dër zühte (Zucht); brût, dër briute (Braut). Dieser Umlaut steckt noch in Bräutigam (= Mann der Braut): sonst ist er nhd. verschwunden.

b) Die schwache Beugung.

Unter den Hauptwörtern, die im Germanischen im Stammauslaut einen Mitlaut haben, waren die auf -n am häufigsten. So ist das in der schwachen Beugung auftretende -en oder -n eigentlich Stammauslaut; es wurde jedoch als Beugungsendung angesehen und daher im 1. F. Ez. weggelassen. So ergibt sich für die männlichen, weiblichen und sächlichen schwachen Hauptwörter folgende Beugung:

Zahl und Fall	Männlich		Weiblich	Sächlich
	Bote	Aar	Zunge	Herz
Ez. 1. F.	bote	ar	zunge	herze
2. F.	boten	arn	zungen	herzen
3. F.	boten	arn	zungen	herzen
4. F.	boten	arn	zungen	herze
Mz. 1.—4. F.	boten	arn	zungen	herzen

Es gibt nicht nur schwache männliche und weibliche, sondern auch einige schwache sächliche Hauptwörter: herze, ôre, ouge, wange (Herz, Ohr, Auge, Wange).

Viele der männlichen schwachen Hauptwörter auf -e geben nhd. dies e auf, z. B. herzoge; manche davon werden dann auch stark gebeugt.

Das -n des 2.—4. F. Ez. und der Mz. dringt zuweilen auch in den 1. F. Ez., z. B. brunne, garte (Brunnen, Garten); auch solche Hauptwörter gehen nhd. stark.

Im Nhd. haben wir starke weibliche Hauptwörter, z. B.

‚Kraft'; Wörter wie ‚Gabe' und ‚Zunge' werden heute im Gegensatz zum Mhd. gleich gebeugt; sie gehen in der Ez. stark, in der Mz. schwach; sie gehören der weiblichen gemischten Beugung an. In nhd. Zeit trat ein Ausgleich zwischen beiden Beugungsformen ein.

Eine Anzahl von Verwandschaftsbezeichnungen: vater, bruoder, muoter, tohter, swester sind alte Mitlautstämme auf -r; sie sind in der Ez. ohne Endung; der Umlaut in der Mz. fehlt zuweilen.

Das Hauptwort man (Mann) zeigt folgende Beugung: Ez.: man, man oder mannes; man oder manne, man; Mz.: man oder manne, manne oder man, mannen oder man; man oder manne.

Die starken männlichen Eigennamen haben im 4. F. en, z. B. Sîvriden (von Sîvrit, Siegfried), Guntheren.

Die starken weiblichen Eigennamen haben im 1. F. keine Endung, im 2. 3. 4. F. die Endung -e; z. B. Kriemhilt, Kriemhilde.

Es gibt auch männliche und weibliche Eigennamen, die schwach gebeugt werden, z. B. Hagene (Hagen) hat im 2. 3. 4. F. Hagenen, Uote hat im 2. 3. 4. F. Uoten. —

Im Mhd. gibt es noch keine gemischte Beugung wie von ‚Strahl' (des Strahls — die Strahlen), auch keine wie von ‚Name' (des Namens), und ‚Herz' (des Herzens).

Manches männliche Hauptwort, das im Nhd. stark gebeugt wird, gehört im Mhd. zur schwachen Beugung, z. B. herzoge (Herzog), manches männliche Wort, das im Nhd. schwach ist, ist im Mhd. stark, z. B. held (Held). Es heißt also z. B. die herzogen, dëm helde Str. 6, 4. Viele männliche Wörter gehen im Nhd. auf en aus und werden stark gebeugt, z. B. ‚der Brunnen', im Mhd. endeten sie auf e und waren schwach, z. B. dër brunne, dës brunnen. — Manches weibliche Wort ging im Mhd. stark wie kraft, während es im Nhd. zur gemischten Beugung gehört, z. B. burc (Burg), 2. 3. F. Ez. dër bürge, Mz. bürge, 3. F. bürgen, daher noch heute ‚Siebenbürgen' (zu den) sieben Burgen, ferner alle Wörter auf -heit (-keit) und -schaft.

Im Mhd. hatten viele Wörter ein anderes Geschlecht als heutzutage. Männlich war z. B. dër list, heute ‚die List',

dër ziuc, heute ‚das Zeug', weiblich z. B. diu witze (Verstand, vgl. ‚Mutterwitz') heute ‚der Witz', diu mâze, heute ‚das Maß', sächlich z. B. daz getwërc, heute ‚der Zwerg', daz wolken heute ‚die Wolke'. Es kommt daher oft vor, daß ein mhd. Wort im 1. F. Ez. anders endet als das nhd., das ihm entspricht, z. B. heißt es mhd. männlich dër loc, nhd. ‚die Locke', mhd. weiblich diu witze, nhd. ‚der Witz', mhd. daz wolken, nhd. ‚die Wolke'.

Man muß daher im Mhd. auch bei gewöhnlichen Wörtern im Wörterbuch nachsehen, wie sie im 1. F. Ez. lauten und nach welcher Beugung sie gehen, sonst kann man leicht fehlgehen, unter Umständen sogar falsch übersetzen. wort kann z. B. im Mhd. 1. oder 4. F. Ez. sein wie im Nhd., aber auch 1. oder 4. F. Mz. dër vrouwen ist nicht bloß 2. F. Mz., sondern auch 2. oder 3. F. Ez. die videln Str. 6, 3 heißt hier Ez. ‚die Fiedel', nicht Mz. ‚die Fiedeln', das Wort geht schwach. dër luft ist im Mhd. nicht 2. oder 3. F. Ez., sondern 1. F. Ez., denn das Wort ist im Mhd. männlich.

Aufgabe: Bestimme die Hauptwörter der Strophen nach Zahl und Fall. Stelle ihre Beugungsweise fest.

2. Eigenschaftswort

Die meisten Endungen des stark gebeugten wie des schwach gebeugten Eigenschaftsworts sind im Mhd. ebenso wie im Nhd., einige aber sind verschieden.

Starke Beugung:

	männlich	weiblich	sächlich
Ez. 1. F.	guoter, guot	guotiu, guot	guotez, guot
2. F.	guotes	guoter	guotes
3. F.	guotem(e)	guoter	guotem(e)
4. F.	guoten	guote	guotez, guot
Mz. 1. F.	guote	guote	guotiu
2. F.	guoter	guoter	guoter
3. F.	guoten	guoten	guoten
4. F.	guote	guote	guotiu

In der starken Beugung des Eigenschaftswortes geht der weibl. 1. F. Ez. sowie der sächliche 1. und 4. F. Mz. im Mhd. auf iu aus; es heißt also: ein altiu vrouwe (eine alte Frau), liebiu kint (liebe Kinder), aber im weiblichen 4. F. Ez.: eine alte vrouwen, vgl. an sîne hant Str. 5, 2. Besonders zu beachten ist auch der Unterschied: -ez (mit z) ist die Endung des sächlichen 1. und 4. F. Ez., z. B. in liehtez ir gewant (in ihr lichtes Gewand, in ihre helle Rüstung), Str. 5, 1, -es (mit s) dagegen ist männlicher und sächlicher 2. F. Ez. (man sagt noch nicht: ‚guten Weines', sondern guotes wînes).

Die schwache Beugung des Eigenschaftswortes stimmt mit der schwachen Beugung der Hauptwörter überein, nur geht der weibliche 4. F. Ez. im Mhd. auf en aus, es heißt also z. B. im 4. F. die lieben tohter, nicht wie nhd. die liebe Tochter.

Eine Gruppe von Eigenschaftswörtern geht in den endungslosen Formen auf -e aus. Hierzu gehört: ellende (in fremdem Land befindlich) Str. 7, 4; lobebære (löblich, gepriesen) und alle auf -bære; küene (kühn) Str. 7, 2; süeze (süß) Str. 8, 2; mære (berühmt). Hier finden wir, wo möglich, den Umlaut des Stammselbstlautes; in germanischer Zeit endeten diese Wörter im Stamm auf -ja; im Mhd. ist der letzte Rest dieses Auslauts, das e, gewöhnlich geschwunden.

Aufgabe: Bestimme die Eigenschaftswörter der Strophen nach Zahl und Fall. Stelle ihre Beugungsweise fest.

Die Steigerung erfolgt wie im Nhd. durch Anhängung von -er, -r, und -est, -st. süezer (süßer), senfter (sanfter) Str. 8, 3. Str. 8, 2 steht grôz; dazu gehören: grœzer, grœzest, mit Umlaut; die Steigerungsendungen (ahd. -iro, -isto) enthielten ein i. Besondere Steigerungsformen haben guot, übel, lützel (klein), michel (groß).

guot : bezzer : bezzest, beste;
übel : wirser : wirsest, wir(se)ste;
lützel : minner, minre : minnest, min(ne)ste;
michel: mêrer, merre : meiste.

3. Die Umstandswörter

Die Umstandswörter enden mhd. auf -e (ahd. o); z. B. lange, hôhe zu lanc, hôch. Wo das Eigenschaftswort auf e

auslautet (s. o., mit Umlaut!) hat das zugehörige Umstandswort keinen Umlaut. Zu den Eigenschaftswörtern veste (fest), swære (schwer), süeze gehören also die Umstandswörter: vaste, swâre, suoze.

Str. 3, 4 steht minneclîche, Str. 7, 3 suozlich' für suozlîche. Umstandswörter können auch mit der Endung -lîche gebildet werden. Das Umstandswort zu guot heißt mhd. wol (wohl). Zu bezzer (besser) gehört baz, dieses bedeutet also ‚besser', — nicht ‚sehr', wie nhd. ‚baß'.

Aufgabe: Bilde zu den in den Strophen vorkommenden Eigenschaftswörtern die Umstandswörter.

4. Das Fürwort

a) Das persönliche Fürwort.

	1. p.	2. p.	3. p. männl.	3. p. weibl.	3. p. sächl.	1. p.	2. p.	3. p.
1. F.	ich	dû	ër	sî, siu	ëz	wir	ir	sî, sie (sächl. siu)
2. F.	mîn	dîn	ës[sîn]	ir[e]	ës	unser	iuwer	ir[e]
3. F.	mir	dir	im[e]	ir[e]	im[e]	uns	iu	in
4. F.	mich	dich	in	sie, sî	ëz	uns	iuch	sî, sie (sächl. siu)

Man muß genau unterscheiden: iu (euch) ist 3. F., z. B. Str. 4, 2 nu lône iu got (Nun lohne Euch Gott), iuch (euch) ist 4. F., z. B. ich trouwe iuch wol behüeten (ich hoffe Euch wohl zu schützen) Str. 1, 3. Das rückbezügliche sich ist nur 4. F., z. B. dër helt sich wâfen began (der Held begann sich zu waffnen) Str. 2, 4. Im 3. F. gebraucht man mhd. statt des rückbezüglichen Fürworts das persönliche: nhd. ‚sich', aber mhd. im (ihm) oder ir (ihr), oder in (ihnen). Ferner ist ëz und ës zu unterscheiden: ëz (mit z) ist 1. oder 4. F. Ez., ës mit s ist 2. F. Ez. (ich enweiz ës niht = ich weiß nichts davon). — ir ist nicht bloß ‚ihr', 3. F. Ez. und 1. F. Mz., sondern auch 2. F. Ez. und 2. F. Mz. (ir ietwëdere = ihrer jedweder, jeder von ihnen beiden) Str. 5, 2; in heißt ‚ihn' und ‚ihnen'.

Im Mhd. gibt es kein besitzanzeigendes Fürwort ‚ihr'. Es gibt ein ir, das wir mit dem besitzanzeigenden ‚ihr' übersetzen, aber es ist undeklinierbarer 2. F. Ez. oder Mz. des per-

sönlichen Fürworts; ihres Sohnes (Sigmunds und Siglindens) heißt z. B. ir sunes. —

Aufgabe: Bestimme die persönlichen Fürwörter der Strophen.

b) Die Besitz anzeigenden Fürwörter.

mîn; dîn; sîn; unser; iuwer. Die 3. P. Mz. wird durch ir ersetzt (s. o.). Diese Besitz anzeigenden Fürwörter gehen wie die starken Eigenschaftswörter; sie sind ursprünglich 2. F. des pers. Fürworts (s. o.).

c) Geschlechtswort und hinweisendes Fürwort.

Geschlecht, Zahl u. Fall	Einzahl			Mehrzahl	
	männl.	weibl.	sächl.	männl. weibl.	sächl.
1. F.	dër	diu	daz	die	diu
2. F.	dës	dër[e]	dës	dër[e]	
3. F.	dëm[e]	dër[e]	dëm[e]	dën	
4. F.	dën	die	daz	die	diu
Instrum.			diu		
1. F.	dirre	disiu	ditz[e], diz	dise	disiu
2. F.	dises	dirre	dises	dirre	
3. F.	disem[e]	dirre	disem[e]	disen	
4. F.	disen	dise	ditz[e], diz	dise	disiu

Das ursprünglich hinweisende Fürwort: dër, diu, daz ist mhd. Geschlechtswort und bezügliches Fürwort (welher ist mhd. nicht bezügl. Fürwort). Ahd. entsteht durch Anhängung der Partikel se (dort) ein neues hinweisendes Fürwort; oben seine mhd. Formen: dirre, disiu, ditze.

Beim Geschlechtswort ist zu beachten: Der weibliche 1. F. Ez. und der sächliche 1. und 4. F. Mz. heißen im Mhd. diu; dagegen ist die der weibliche 4. F. Ez. und der männliche und weibliche 1. und 4. F. Mz. Es heißt z. B. in riet diu vrouwe Kriemhilt diu allergrœzesten leit (ihnen, den Burgunderkönigen und ihrem Gefolge, wollte die edle Frau Kriemhild die größten Leiden zufügen). Volker dagegen setzt sich under die tür dës hûses Str. 7, 1 (unter die Tür des Hauses), die ruhenden Burgunderkönige und ihr Gefolge heißen

in Str. 7, 4 die stolzen ellenden (die stolzen, die außerhalb der Heimat sind). Es gibt auch mhd. ein diu, das besonders bei Verhältniswörtern steht, z. B. ze diu dazu. Es gehört zur sächlichen Ez. daz. Wir haben hier die Form eines Falles, der nur noch bei waz vorkommt, ze wiu? (wozu?) und sonst verloren gegangen ist. Man nennt ihn Instrumental, d. i. Fall des Mittels.

Im Nhd. hat das hinweisende und bezügliche Fürwort ‚der' die erweiterten Formen: dessen, derer, denen; vgl. aber deshalb, indes u. a.

d) Das Fragefürwort.

Männlich, persönlich: wër, wës, wëm[e], wën;
sächlich, unpersönlich: waz, wës, wëm[e], waz, wiu.

Ebenso geht das verallgemeinernde bezügl. Fürwort swër (aus sô wër, wer auch immer) Str. 1, 4, ete[s]wër (irgend einer).

e) Beiwortartige Fürwörter.

Fürwörter, die wie Eigenschaftswörter gebraucht werden, haben die starke Beugung der Eigenschaftswörter; z. B. dehein (kein) Str. 7, 2; solh, welh; weder, ander, jener.

5. Das Zahlwort.

1: ein, einiu, ein geht wie ein Eigenschaftswort. 2: zwêne, zwô, zwei im 1. und 4. F., im 2. F. zweier, im 3. F. zwei(e)n. 3: drî, drie, driu im 1. und 4. F., im 2. F. drîer, im 3. F. drî(e)n. Die Zahlen 1, 2 und 3 haben also mhd. die drei Geschlechter. Die Zahlen 4 bis 12 bleiben unverändert oder können wie Eigenschaftswörter gebeugt werden. hundert und tûsent gehen wie sächliche Hauptwörter.

6. Das Zeitwort.

Str. 1, 1: lâzet (laßt); sprach (sprach); Z. 2: wil (will); pflëgen (pflegen); Z. 3: trouwe (getraue); behüeten (behüten); kumet (kommt); Z. 4: sît (seid); genëse (genese, bedeutet: komme davon). Vgl. die weiteren in den Str. vorkommenden Zeitwörter mit ihren nhd. Entsprechungen.

Das Zeitwort wird im Mhd. in den meisten Formen ebenso gebeugt wie im Nhd. Es ist zu beachten, daß im Mhd. noch

oft ein schwaches e in der Endung steht, das im Nhd. verloren gegangen ist: ër nimet = er nimmt, geleget Str. 2, 3, gelegt.

Wir haben mhd. wie nhd. schwache und starke Zeitwörter. Die schwachen bezeichnen Form, Zeit und Person durch ihre Endung; die starken haben zur Bezeichnung der Zeit den Ablaut; neben diesen Gruppen stehen Zeitwörter mit Sonderformen.

a) Die starken Zeitwörter.

Gegenwart. Nennform: gëben, varn.				
Partizip: gëbende, varnde				
Imperativ: gip! gëben! gëbet! var! varn! vart!				
Person	Indikativ		Konjunktiv	
ich	gibe	var	gëbe	var
dû	gibest, gîst	verst	gëbest	varst
ër	gibet, gît	vert	gëbe	var
wir	gëben	varn	gëben	varn
ir	gëbet, gëbent	vart, varnt	gëbet	vart
sie	gëbent	varnt	gëben	varn
Vergangenheit. Partizip: gegëben, gefarn.				
Person	Indikativ		Konjunktiv	
ich	gap	vuor	gæbe	vüere
dû	gæbe	vüere	gæbest	vüerest
ër	gap	vuor	gæbe	vüere
wir	gâben	vuoren	gæben	vüeren
ir	gâbet	vuoret	gæben	vüeren
sie	gâben	vuoren	gæben	vüeren

‚Sie geben' heißt im Mhd. im Indikativ: sie gëbent mit nt. Daneben steht im Konjunktiv: sie gëben. In der Vergangenheit dagegen haben wir im Indikativ und Konjunktiv die Endung -en: sie gâben, sie gæben.

Wir sagen heute im Indikativ und Konjunktiv ‚ich gebe'; mhd. dagegen hieß es: ich gibe im Ind., ich gëbe im Konj., ebenso Ind. ich hilfe, ich spriche, ich nime, im Konj. ich hëlfe, ich sprëche, ich nëme.

Im Mhd. heißt es im Ind. ich giuze, du giuzest, ër giuzet, im Imperativ giuz! (im Konj. ich gieze, du giezest, ër gieze). giuze, giuzest, giuzet, giuz würden nhd. lauten ‚geuße, geußeſt, geußt, geuß!' Die Formen ‚du geußeſt, er geußt, geuß!' kommen noch altertümlich vor, vergl.: ‚was da fleugt und kreucht.'

Zu geben heißt im Mhd. ze gëbenne, zu loben heißt im Mhd. ze lobenne, (des) Gebens gëbennes, (des) Lobens lobennes. Dieſe Formen gehören nicht zum Infinitiv, ſie haben zwei n, der Inf. dagegen nur ein n (gëben, loben). Man nennt ſie den 3. und 2. Fall des Gerundiums.

Im Nhd. merken wir uns für die Beugung der ſtarken Zeitwörter drei Formen: geben, gab, gegeben; fahren, fuhr, gefahren; nehmen, nahm, genommen. Mhd. müſſen wir uns vier, zumeiſt fünf Formen einprägen. Wir haben mhd. ſieben Ablautreihen, und nach dieſen haben wir ſieben Klaſſen ſtarker Zeitwörter. Beiſpiele: rîten (reiten), lîhen (leihen), biugen (beugen), giuzen (gießen), bînden (binden), hëlfen (helfen), nëmen (nehmen), gëben (geben), graben (graben), vallen (fallen).

Die 7 Klaſſen der Ablautreihen				
Klaſſe		Ablautreihe	Klaſſe	Ablautreihe
1.	a	î : ei : i : i	4.	i : a : â : o
	b	i : ê : i : i		
2.	a	iu : ou : u : o	5.	i : a : â : e
	b	iu : ô : u : o	6.	a : uo : uo : a
3.	a	i : a : u : u	7.	a : ie : ie : a
	b	i : a : u : o		

Zur Überſicht über die ſtarken Zeitwörter S. 32:

In den Klaſſen 2 a, 2 b, 3 b, 4 und 5 (ſ. folg. Seite) unterſcheiden ſich Ez. und Mz. der Gegenwart durch den Selbſtlaut; in den Klaſſen 1 bis 5 auch Ez. und Mz. der Vergangenheit; in den Klaſſen 2, 3 b, 4 bis 7 ſtimmen Mz. der Vergangenheit und das Partizip der Vergangenheit im Selbſtlaut nicht überein.

Der Selbſtlaut der Gegenwart des Konjunktivs ſtimmt im Mhd. mit dem der Mz. des Indikativs überein; ebenſo in

Die Ablautklassen der starken Zeitwörter					
Kl.	Gegenwart		Vergangenheit		Partizip d. Verg.
	1. p. Ez.	1. p. Mz.	1. p. Ez.	1. p. Mz.	
1.	ich rîte ich lîhe	wir rîten wir lîhen	ich reit ich lêch	wir riten wir lihen	geriten gelihen
2.	ich biuge ich giuze	wir biegen wir giezen	ich bouc ich gôz	wir bugen wir guzzen	gebogen gegozzen
3.	ich binde ich hilfe	wir binden wir hëlfen	ich bant ich half	wir bunden wir hulfen	gebunden geholfen
4.	ich nime	wir nëmen	ich nam	wir nâmen	genomen
5.	ich gibe	wir gëben	ich gap	wir gâben	gegëben
6.	ich grabe	wir graben	ich gruop	wir gruoben	gegraben
7.	ich valle	wir vallen	ich viel	wir vielen	gevallen

der Vergangenheit, doch hier tritt wenn möglich der Umlaut ein. Vgl. die Vergangenheit des Konjunktivs:

1. Kl. ich rite, wir riten.
ich lihe, wir lihen.
2. Kl. ich büge, wir bügen.
ich güzze, wir güzzen.
3. Kl. ich bünde, wir bünden.
ich hülfe, wir hülfen.
4. Kl. ich næme, wir næmen.
5. Kl. ich gæbe, wir gæben.
6. Kl. ich grüebe, wir grüeben.
7. Kl. ich viele, wir vielen.

Wir sagen nhd. in der 2. p. Ez. der Vergangenheit im Indikativ ‚du nahmst', mhd. aber heißt es du næme, die Form ist gleich der Konjunktivform in: ich næme. Es heißt also: du rite, du lihe, du büge, du güzze, du bünde, du hülfe, du næme, du gæbe; du grüebe, du viele. Aber die 2. p. des Konjunktiv: du ritest, du lihest, du bügest, du güzzest, du bündest, du hülfest, du næmest, du gæbest, du grüebest, du vielest.

Aufgabe: Bestimme die Formen der in den Strophen vorkommenden starken Zeitwörter. Beuge sie in der Gegenwart und der Vergangenheit. Bilde die Konjunktivformen.

b) Die schwachen Zeitwörter.

Im Mhd. wie im Nhd. wird die Vergangenheit der schwachen Zeitwörter mit -te, das Partizip der Vergangenheit mit -t gebildet.

Die Endungen der Gegenwart entsprechen denen der starken Zeitwörter; nur hat die 2. P. Ez. des Imperativ -e; also: lobe, sage, (wie nhd.!). Der Stammselbstlaut bleibt stets unverändert.

Die Personenendungen der Vergangenheit (im Ind. und Konj. gleich!) sind:

Ez. 1. -te, 2. -test, 3. -te; Mz. 1. -ten, 2. -tet, 3. -ten.

Vor den Endungen der Vergangenheit und der des Partizips der Vergangenheit steht bei den kurzsilbigen Stämmen noch ein e: jagen, jagete, gejaget; lëben, lëbete, gelëbet; Str. 8, 4 entswebete. Es ist im Nhd. geschwunden. Nach langer Stammsilbe ist dies e im Mhd. bereits geschwunden; z. B. Str. 6, 4: diende (d statt t nach n!); kêren (kehren), kêrte; und so immer in der Vergangenheit. Im Partizip der Vergangenheit stehen hier Formen mit und ohne e nebeneinander; z. B. gekêret und gekêrt.

Wir haben im Nhd. 6 Zeitwörter, die in der Gegenwart e, in der Vergangenheit a in der Stammsilbe haben: brennen, kennen, nennen, rennen; senden, wenden. Im Mhd. gab es viel mehr solche Zeitwörter, z. B. zertrennen — zertrande, verderben (etwas verderben) — verdarpte. Ferner hat z. B. füllen fulte, füeren fuorte. Im Partizip der Vergangenheit heißt es gebrennet und gebrant, gefüllet und gefult, gefüeret und gefuort. Wir beobachten hier also in der Nennform und der Gegenwart den Umlaut, der in der Vergangenheit und dem Partizip der Vergangenheit fehlt; hier kommen jedoch Doppelformen vor.

Aufgabe: Wie bei den starken Zeitwörtern.

Manches Zeitwort ging im Mhd. nach der starken Beugung, das im Nhd. schwach gebeugt wird, z. B. steht Str. 6, 4 gezam, wir sagen geziemte. (Das Zeitwort heißt mhd. zëmen, gezëmen davon: ez zimet.) Umgekehrt wurde z. B. wîsen mhd. schwach gebeugt; weisen geht im Nhd. stark.

c) Zeitwörter mit Sonderformen.

1. Die Hilfszeitwörter haben (haben) und sîn, wesen (sein). Bei haben (vgl. Str. 2, 3: hêten, Str. 4, 3: hête) beobachten wir meist zusammengezogene Formen. Geg. Ind.: Ez. hân, hâst, hât; Mz. hân, hât, hânt. Verg. Ind.: hâte, Konj. hæte, von beiden gibt es die Nebenformen hête, hete.

Bei sîn (vgl. Str. 1, 4 sît, Str. 2, 2 was, Str. 8, 2 wâren) beobachten wir 3 Stämme (für die Gegenwart vgl. englisch to be). Geg. Ind.: Ez. bin, bist, ist; Mz. sîn (birn), sît (birn), sint. Konj. Ez. sî, sîst, sî; Mz. sîn, sît, sîn. Imp. bis (wis); sît (weset). Part. der Geg. wesende. Verg. Ind. was; Konj. wære. Part. der Verg.: gewesen.

2. Die Präterito-Präsentien. Diese Zeitwörter gehen in ihrer Gegenwartsform auf alte starke Vergangenheitsformen zurück; sie haben hierzu eine neue schwache Vergangenheitsform gebildet. Die wichtigsten sind:

Nennform:	Indikativ: Gegenwart			Vergangenh.	Konj. Geg.	Vergangenh.
	1. 3. Ez.	2. Ez.	1. Mz.	1. Ez.	1. Ez.	1. Ez.
kunnen (verstehen)	kan	kanst	kunnen	kunde	künne	künde
mügen (können)	mac	maht	mugen	mohte	müge	möhte
dürfen (bedürfen)	darf	darft	durfen	dorfte	dürfe	dörfte
müezen (müssen)	muoz	muost	müezen	muos[t]e	müeze	mües[t]e
suln (sollen)	sol	solt	suln	solte	sül	solte
wizzen (wissen)	weiz	weist	wizzen	weste	wizze	weste
tugen (taugen)	touc	—	tugen	tohte	tüge	töhte
gunnen (gönnen)	gan	ganst	gunnen	gunde	günne	günde
turren (wagen)	tar	tarst	turren	torste	türre	törste

Die zahlreichen Nebenformen, die bestehen, wurden nicht aufgeführt; statt weste z. B. stehen: wisse, wesse, wiste, spät: wuste.

3. wellen (wollen), tuon (tun), gân (gehen), stân (stehen).

wellen: Ind.: Geg. 1. 3. Ez. wil, 2. Ez. wil[t], 1. Mz. wellen; Verg. wolte. Konj.: Geg. welle; Verg. wolte, wölte.

tuon: Ind.: Geg. tuon, tuost, tuot, tuon, tuot, tuont; Verg. 1. 3. Ez. tët[e], 2. Ez. tæte; 1. Mz. tâten (tëten). Konj.: Geg. 1. 3. Ez. tuo, 2. tuost; Mz. tuon, tuot, tuont; Verg. tæte.

gân: Ind.: Geg. gân, gâst, gât; gân, gât, gânt (Nebenform ê ſtatt â). Verg. gienc; Konj.: Geg. 1. 3. Ez. gê, 2. gêst, 1. Mz. gên (Nebenform â ſtatt ê). Part. d. Verg. (ge-) gangen, gegân. Daneben ſtehen Formen mit dem Stamm: gang-.

stân hat ebenfalls den wechſel von â mit ê: stên, und weiſt Formen mit Stamm stand- auf. Verg.: stuont.

In der Deklination und Konjugation iſt noch zu beachten, daß oft im Mhd. ein ſchwaches e verloren gegangen iſt, nämlich jedesmal, wenn ein kurzer Selbſtlaut und l oder r vorangingen: z. B. dër stil (Stiel) hat in der Mz. die stil, der hohle Stein heißt mhd. dër hol stein, im Nhd. heißt es ‚ich fahre,' im Mhd. ich var. So ſagt man auch dër, diu, daz bezzer = der, die, das beſſere; widere, Str. 6, 3. 3 iſt altertümlich. küener videlære Str. 7, 2 heißt (ein) kühnerer Fiedler (Geiger). Es heißt ferner auch dër gevangen = der Gefangene, die gevangen = die Gefangenen. wâfen Str. 2, 4 heißt waffnen; wâfen entſtand aus wâfen(e)n, wie die gevangen aus die gevangen(e)n, küener = kühnerer aus küener(e)r.

V.

Von Wortfügung und Satzbau

Wer ein mhd. Werk lieſt, muß darauf gefaßt ſein, daß auf Schritt und Tritt Wörter und Wendungen oder Sätze begegnen, die ganz harmlos ausſehen. Man glaubt ſie ohne weiteres zu verſtehen, aber ſie haben verſteckte Schwierigkeiten. Das Mhd. iſt dem Nhd. ähnlich, aber gerade darin liegt das Schwierige; denn ähnlich iſt nicht gleich. Inſofern iſt das Mhd. gar nicht ſo leicht, ſondern gerade auch für uns Deutſche eine recht ſchwierige Sprache[1].

[1] Es iſt daher durchaus nicht anzuraten, ohne weiteres ein mhd. Werk zu leſen; vielmehr muß man fleißig das Wörterbuch zu Rate

Oberflächliches Lesen hat gerade auch beim Mhd. keinen Sinn; wer zunächst alles zu verstehen glaubt, merkt bald, daß er nur Wörter gelesen, aber vom Ganzen nichts erfaßt hat. Die Kenntnis der Wortbedeutung genügt also nicht. Da die Sprache in Sätzen spricht, ist außer genauem Bescheidwissen über jene und über die Wortformen auch die Kenntnis der Wortfügung im Satze und des Satzbaues der einzelnen Satzarten nötig.

1. Der einfache Satz.

a) Die Wortstellung.

Während die Wortfolge der mhd. Prosa von der nhd. nur unmerklich abweicht, hat die Sprache der Dichtung, namentlich der volkstümlichen Epen, manche Besonderheiten.

1. ër hôrte daz wol.	3. daz hôrte ër wol.
2. hôrte ër daz wol?	4. [swanne] ër daz wol hôrte.

1. Der selbständige Aussagesatz hat die Wortfolge: Satzgegenstand — Zeitwort der Satzaussage — Bestimmungen.

2. Die unmittelbare Frage ohne Fragefürwort und Fragumstandswort: Zeitwort der Satzaussage — Satzgegenstand — Bestimmungen.

3. Der selbständige Aussagesatz kann auch — wie die Frage mit Fragefürwort, das nicht Satzgegenstand ist, oder Fragumstandswort — die Wortfolge haben: Bestimmungen — Zeitwort der Satzaussage — Satzgegenstand — übrige Bestimmungen.

4. Der abhängige Satz hat hinter der Satzeinleitung [bezügliches oder Fragefürwort, Umstandswort, Bindewort] die Wortfolge: Satzgegenstand — Bestimmungen — Zeitwort der Satzaussage. Außer diesen vier Grundformen der Wortfolge im

ziehen und sich mit der Sprachlehre vertraut machen. Sehr zu empfehlen ist namentlich für den Anfänger, daß er eine Ausgabe mit Anmerkungen benutzt oder sich von einem Erfahrenen beraten läßt. Für den Anfang genügt Lexers Taschenwörterbuch. Als Grammatik ist auch den weiter Fortgeschrittenen Pauls Mittelhochdeutsche Grammatik zu empfehlen. Das Nibelungenlied ist von Bartsch mit Anmerkungen herausgegeben; eine Auswahl aus dem Nibelungenlied mit verbindendem Text von Horst Engert erschien inder Deutschkundlichen Bücherei.

Satze finden wir im volkstümlichen Epos fast alle andern Möglichkeiten vertreten.

In der Wortfügung innerhalb der Satzglieder haben wir wesentliche Abweichungen vom Mhd. nur in der Dichtung: Str. 2, 3 die wætlîchen man; Z. 4 Hagene der küene; Str. 5, 1 in liehtez ir gewant. Str. 6, 1 Volkêr der snelle, Z. 2 sînen scilt den guoten. Die Stellung des beigefügten Eigenschaftsworts ist vor oder hinter dem Hauptwort; das Geschlechtswort oder das Besitz anzeigende Fürwort können zwischen Hauptwort und Eigenschaftswort treten; vgl. auch ein trüebez wolken unde dic; küene ein man.

Die Beifügung im 2. Fall kann, wenn sie selbst kein Geschlechtswort bei sich hat, zwischen Geschlechtswort oder Eigenschaftswort und zugehöriges Hauptwort treten; vgl. der *sanges* meister, der Meister des Liedes; nach rîchem *küneges* site, nach der edeln Gewohnheit des Königs; diu *gotes* hant, die Hand Gottes. Nur in epischer Dichtung findet sich solche Stellung bei Eigennamen: ein *Guntheres* man, ein Mann Gunthers; ebenso die auffällige Stellung: Hauptwort, Geschlechtswort, abhängiger 2. Fall: hort dër *Nibelunges*, der Hort Niblungs.

Herkunftsbezeichnungen werden gern vorangestellt: *von Tronege* Hagene, Hagen von Tronje; *von Metzen* Ortwîn, Ortwin von Metz; ebenso mit einem Verhältniswort angeknüpfte Bestimmungen: *zën Hiunen* iuwer vart, eure Fahrt zu den Hunnen. — Von der Nennform eines Zeitworts abhängige Bestimmungen stehen nicht so regelmäßig wie im Nhd. vor ihr: dar umbe muosen dëgene vil verliesen *den lîp*. .... viele das Leben lassen.

b) Satzgegenstand, Satzaussage und Beifügung.

Der Satzgegenstand ist schon mhd. nur noch in bestimmten Fällen in der Personenendung des Zeitworts enthalten, so in der Befehlsform; in Wendungen wie wæn = wæne ich, ich glaube; neiz wër = enweiz wër, ich weiß nicht wer, irgend jemand. Im übrigen wird er durch Hauptwort oder persönliches Fürwort bezeichnet. In Sätzen, die nur eine stattfindende Tätigkeit aussagen (bei den sog. unpersönlichen Zeit-

wörtern), kann das um der Sprachform willen gebrauchte Fürwort ëz ähnlich dem Nhd. fallen, wenn dem Zeitwort eine Bestimmung vorausgeht; mich hungert, aber ëz hungert mich, mir ist leide, sanfte (weh, wohl).

Die Satzaussage ist entweder Zeitwort oder ein durch ein Bindezeitwort mit dem Satzgegenstand verbundenes Wort; zumeist ein Nomen, zuweilen auch ein Umstandswort; ër ist dâ; daz ist wol (das ist gut). Wie im Nhd. gibt es Sätze ohne Zeitwort: ûf diu ros! spër an die hant! ebenso solche ohne Aussage: wol her; wie nu? usw.

Satzaussage und Beifügung überkreuzen sich in vielen Fällen; wir sprechen da von aussagenden Beifügungen: er bestuont si müeder (er griff sie an als ein Müder); nieman lebet so siecher (niemand lebt als ein so Kranker, niemand lebt, der so krank wäre). — Ein Eigenschaftswort der Satzaussage kann in Verbindung zu einer Satzergänzung im 4. Fall treten; ich weiz in wol sô küenen (ich weiß wohl, daß er so kühn ist); ich schuof in erslagen (ich bewirkte, daß er erschlagen ist).

c) Das Geschlechtswort.

In vielen Fällen fehlt das Geschlechtswort mhd., wo es nhd. gesetzt werden muß. So, wenn das Hauptwort einen allgemeinen, nicht auf Besonderes gerichteten Sinn hat; nach Verhältniswörtern: ze walde, ze vëlde, ze hove; ze rîter machen; bei nur einmal vorhandenen Gegenständen: Str. 4, 1: von himele; in ërde; wo der Zusammenhang das Ding erkennen läßt: under arm. Das bestimmte Geschlechtswort steht auch nicht bei Eigennamen, die nicht ein Eigenschaftswort oder einen Titel vor sich haben: Str. 9, 4: vor den Kriemhilde man (vor den Mannen der Kriemhild). Ist von einem Hauptwort ein anderes im 2. Fall abhängig, so fehlt in der epischen Dichtung beim ersten meist das Geschlechtswort: tôt dës vergen (der Tod des Fährmanns); gewalt dës grimmen Hagenen; ebenso bei einer Bestimmung durch einen Relativsatz oder vor einem Superlativ: si sâhen kampf, dër vor in was (den Kampf, der ....); aller dinge wirste ist der tôt (das schlimmste ....).

Bei verallgemeinernden Fürwörtern und Umstandswörtern kann das unbestimmte Geschlechtswort wegfallen: wer gesach ie bezzer jâr? nie keiser wart sô rîche.

Das Geschlechtswort wird jedoch mhd. in der Anrede gesetzt: ich wil dich warnen, Hagene, daz Aldriânes kint; ferner das unbestimmte Geschlechtswort bei Stoffbezeichnungen: an ein gras (auf eine Grasstelle), bes. bei Vergleichen: wîz alsam ein snê; bei Zeitbestimmungen in der Mehrzahl: ze einen zîten; ze einen pfingsten.

d) Das Eigenschaftswort.

1. Starke und schwache Beugung: Str. 4, 1 vil lieber Volkêr; Str. 5, 1 in liehtez ir gewant. Der mhd. Gebrauch der starken Beugung entspricht dem im Nhd. Sie steht, wenn das Geschlechtswort fehlt oder wenn ein Fürwort ohne Beugungsendung vorausgeht; ebenso nach den Zahlen. Hierzu mhd. noch einige Sonderfälle, z. B.: die Besitz anzeigenden Fürwörter werden nur stark gebeugt: die mîne mâge (meine Verwandten).

Str. 2, 3 die wætlichen man; Str. 2, 4 Hagene der küene. Die schwache Beugung steht wie im Nhd., wenn eine gebeugte Form des Geschlechtsworts oder Fürworts vorausgeht; im Mhd. ist der Gebrauch noch nicht so streng geschieden wie nhd. Nach bestimmten Geschlechtswort- und starken Fürwortformen tritt auch starke Form des Eigenschaftswortes auf: in sîner künecliher hant.

2. Gebeugte und ungebeugte Form. Guoter man; der guote man; — der man ist guot [seltener: guoter]; die gebeugte Form ist beifügend; die ungebeugte aussagend; ebenso ist mhd. auch die Form: guot man, der guot man möglich. Erst nhd. setzt sich die strenge Trennung durch.

e) Der Gebrauch der Fälle.

1. Der 4. Fall: Hier gibt es nur geringere Abweichungen vom Nhd.: mich hilfet; mich genüeget; mich stât hôhe (es hift mir; es genügt mir; es kommt mir teuer zu stehen): also bei unpersönlichen Ausdrücken.

einen clagen, jem. beklagen; einen weinen, jem. beweinen, usw., bei Benutzung des Wörterbuchs beachten! ër wërte si dër bëte; wërn, gewërn (gewähren) hat den 4. Fall für das Satzziel der Person, den 2. Fall für das der Sache. Ebenso: erlâzen, entwërn, bescheiden, bewîsen (erlassen, verweigern, Bescheid geben, beweisen).

lêren, kosten (wie nhd.), doch auch hëln, verhëln (verhehlen); verdagen, verswigen (verschweigen) haben doppelten 4. Fall: einen ein dinc lêren, usw. —

si fuorten in berge und tal: Bei Zeitwörtern der Bewegung bezeichnet der 4. Fall der Sache das Gelände. Ähnlich kann der 4. Fall Raum, Zeit oder Wirkungsfeld in bestimmtem Umfang bezeichnen: swelhen ende ih kêre (nach welcher Richtung ich mich auch wende).

2. Der 3. Fall:

einem flêhen	zu jem. flehen	einem leiden	leid sein
gestrîten	mit jem. aufnehmen	lieben	lieb sein
gürten	sich gürten	ruofen	jem. rufen
hoeren	auf jem. hören	schirmen	sich schirmen
jehen (eines dinges)	zusprechen	warten	auf jem. warten

Wendungen mit 3. F. statt nhd. Verknüpfung durch das Verhältniswort: beidenthalben (auf beiden Seiten); wîlen(t), nähten (ehemals, abends); mâzen, unmâzen (mäßig, unmäßig).

3. Der 2. Fall. Im Mhd. haben noch zahlreiche Zeitwörter die Satzergänzung im 2. Fall nach sich, die nhd., namentlich seit dem 18. Jahrh., durch die Ergänzung im 4. Fall oder durch Wendungen mit Verhältniswörtern ersetzt sind. Die Übersicht hebt eine Anzahl von Zeitwörtern im 2. Fall heraus (im übrigen vgl. das Wörterbuch).

I.

abe gân	lassen von; jem. etw. verweigern	bereden	rechtfertigen
abe stân	abstehen	bereiten	ausrüsten mit
âne sîn	ohne etw. sein	bewîsen	beweisen
âne tuon	berauben	biten	bitten
ânen	berauben	bîten	warten auf
antwürten	antworten auf	darben	darben
bedürfen	bedürfen	dürfen	bedürfen
beginnen	beginnen	enbern	entbehren
berâten	versehen mit etw.	engelten	Schaden haben von
		entblœzen	entblößen

ergetzen	Ersatz verschaffen für; vergessen machen
erlâzen	erlassen
erschrecken	erschrecken durch
ertoben	von Sinnen kommen
erwenden	abbringen von
erwinden	ablassen von
gâhen	sich eifern in bez. auf; eilen
gedagen	schweigen von
gedenken	gedenken
geniezen	genießen
gern	begehren
geruochen	sich kümmern um
getrouwen	trauen in etw.
gewar werden	gewahr werden
hindern	hindern an
hüeten	hüten
îlen	sich beeilen in bez. auf
inne werden	inne werden
irren	stören in etw.
jehen	zugestehen, sagen
lougen	leugnen
manen	mahnen um
pflëgen	sich abgeben mit
râmen	zielen nach
ruochen	sich kümmern um, begehren
saten	satt machen
sichern	sichern
spiln	spielen
sûmen	hemmen bei
swern	schwören
swîgen	schweigen von
vâren	streben nach
vergezzen	vergessen
verhern	berauben
verjehen	versprechen, geloben
volgen	beipflichten in bez.
frâgen	fragen nach [auf
vürhten	fürchten
war nëmen	wahrnehmen
warnen	warnen
warten	warten auf
wenden	abbringen von, hindern an
wonen	gewohnt werden
wünschen	wünschen
zîhen	zeihen

II.

sich bewarn	sich hüten vor
sich bewegen	sich entschließen zu, verzichten auf
sich gelouben	verzichten auf, von etw. abstehen
sich mâzen	nachlassen mit
sich versehen	hoffen auf
sichversinnen	bemerken
sich verzîhen	verzichten auf
sich flîzen	sich befleißigen
sich vröuwen	sich freuen
sich wundern	sich wundern
sich warnen	sich versehen mit

Oft drückt der 2. F. eine Beziehung aus, in der der Satz gilt: z. B. sô hilfe ich dir der reise. Solche 2. Fälle nähern sich zuweilen dem Umstandswort: dankes (= aus freien Stücken); fluges (vgl. flugs); auch strackes (zu strac, Eigenschaftsw., vgl. stracks); hierhin gehört auch das zeitlich gebrauchte dës (seitdem).

2. F. der Zeitbestimmung: tages, nahtes, morgens; dër zîte; der Bestimmung des Grundes: dës (deshalb); dazu wës (weshalb); namentlich nach Empfindungswörtern wie wol, (ou)wê, ach: ouwê der reise.

Der 2. Fall beim Hauptwort steht freier als im Nhd.

Er bezeichnet: den Stoff: eine brünne rôtes goldes, (aus); — die Art (vgl. hande, slahte, leie, alle = Art) z. B. aller hande, aller leie; — den Teilbegriff bei Stoffen: ein trunc wazzers; — die Satzergänzung (statt der sprachlich ursprünglichen Abhängigkeit von einem einzelnen Hauptwort; beachte die Stellung!): lîbes unde guotes soltu mîn voget sîn; dês ir habt sorge; ich hân es schulde; — die Satzaussage (wie das Eigenschaftswort): ir sît hoher mære (ihr seid berühmt).

Der 2. Fall beim Beiwort findet sich: als ergänzende Bestimmung: der buoche wîse, kumbers ledec; — als Maßbestimmung: zweier spannen breit; beim 2. Steigerungsgrad zur Bezeichnung des Steigerungsmaßes: michels mêre (um vieles mehr).

4. Die Verhältniswörter. Str. 9, 4 vor den Kriemhilde man; Str. 5, 3; 9, 3 für die tür; für den turn. gegen und vor mit dem 3. Fall; sît mit dem 3. und 2. Fall; für mit dem 4. Fall. Str. 7, 1 under die tür (unter der Tür). Bei Verhältniswörtern mit 3. und 4. Fall wird mhd. oft anders als nhd. empfunden. Häufig steht mhd. das Umstandswort statt des Verhältniswortes: maneger hande spîse fuorte man in mite (mit ihnen . . .). Beachte die Nachstellung des Umstandsworts! Ze vor Ortsnamen kann infolge des häufigen Gebrauchs mit jedem Fall stehen: daz lant ze Nibelungen.

f) Das Zeitwort.

1. Die Zeiten. Das Mhd. kennt nur zwei einfache Zeiten: Gegenwart und Vergangenheit. Zu genauerer Unterscheidung besitzt es Umschreibungen.

Vgl. in Str. 1—9 die Zeiten! Beachte: Str. 2, 3 si hêten geleget; Str. 4, 4 ich sol verdienen; Str. 9, 1 si wâren entslâfen. Die Mitgegenwart und Mitvergangenheit werden mit hân und dem Part. d. Verg. gebildet; bei einigen intransitiven Zeitwörtern steht dafür sîn (vgl. Str. 9, 1). Die Leideform wird in Gegenwart und Vergangenheit mit werden und dem Part. der Verg. der transitiven Zeitwörter gebildet; in Mitgegenwart und Mitvergangenheit mit sîn; (ein „ist worden" gibt es mhd noch nicht). Die Zukunft wird mit ich

sol und der Nennform gebildet (ein „ich werde" gibt es hierfür mhd. noch nicht).

Die Umschreibungen sind noch nicht so häufig wie nhd. Statt der Zukunft steht gewöhnlich Gegenwart; statt der Mitvergangenheit die Vergangenheit, so namentlich beim Konjunktiv im abhängigen Satze. Eine Dauerform wird durch das Part. der Geg. mit sîn gebildet.

2. Die Aussageweisen. Der Konjunktiv wird mhd. häufiger als nhd. gebraucht. Str. 1, 4 sô genëse danne. Der auffordernde Konj.: nû rûmen wir den tan (laßt uns ...); der Konj. des Wunsches: Str. 1, 4. Für jenen wird die Umschreibung mit soln, für diesen mit müezen (entsprechend nhd. mögen) gebraucht (s. S. 45).

3. Das Partizip. Das Part. der Geg. bezeichnet die Tätigkeit; zuweilen dient es zur Angabe einer Beziehung zwischen Hauptwort und der Tätigkeitsart des Zeitworts: minnende nôt (Liebeskummer). — Das Part. der Vergangenheit hat bei transitiven Zeitwörtern passiven Sinn. Die der intransitiven werden z. T. in aktivem Sinn gebraucht. Sie umschreiben mit sîn die Mitgegenwart und Mitvergangenheit und bezeichnen das Eintreten in einen Zustand oder den Abschluß eines Tuns. ich bin gesezzen: ich sitze (= habe mich gesetzt); mir ist getroumet. Andere intransitive Zeitwörter bezeichnen die Dauer eines Zustandes oder den Ablauf eines Tuns. Diese verwenden hân zur Bildung der Umschreibung: ich hân gevolget. Zeitwörter, die beide Bedeutungsweisen haben können, zeigen Doppelformen: so auch ich hân gesezzen (ich habe gesessen).

Die Vorsilbe ge- hatte ursprünglich die Aufgabe, das Eintreten in einen Zustand oder den Abschluß eines Tuns zu bezeichnen; dies läßt sich mhd. noch erkennen: z. B. ligen: geligen (liegen: zum Liegen kommen); swîgen: geswîgen (schweigen: verstummen); bern: gebern (tragen: zu Ende getragen haben, gebären). ge- dient ferner der Verallgemeinerung (bei ie, nie, niemer): ich gelache niemer niht. Beim Part. der Verg. wird ge- allmählich notwendig.

4. Die Nennform und das Gerundium. Die Nennform kann als Hauptwort gebraucht werden, mit Geschlechtswort und Beifügungen. Sie behält aber häufig auch im Ge-

brauch als Hauptwort die Eigenart des Zeitworts, sowohl in der Satzfügung wie in Bestimmung durch Umstandswörter: dâ wart vil michel grüezen die lieben geste getan (... eine große Begrüßung der lieben Gäste). Str. 1, 3: ich trouwe iuch wol behüeten. Statt der Nennform mit: zu steht die reine Nennform nach Zeitwörtern wie trûwen, pflëgen, beginnen, u. a. Str. 5, 3: und giengen für die tür stân; also ebenso bei den Zeitwörtern der Bewegung.

Das Gerundium, ursprünglich von der Nennform verschieden, kann mhd. als 2. und 3. Fall der Nennform angesehen werden. Der 3. Fall ist zumeist von Verhältniswörtern abhängig, namentlich von ze; ze gëbene (s. S. 31).

5. Die Verneinung des Satzes geschieht durch ne oder en (auch n); sie steht vor dem Zeitwort (Str. 4, 2; 4, 4); zu ihr können andere Verneinungen wie nieman, niht, nie, niemer treten. Die Verstärkung von ne oder en durch niht (eigtl. = in keiner Weise) wird im 12. Jh. üblich, so kann schon im Nibelungenlied ne oder en fehlen, wenn niht steht. Vgl. Str. 2, 2; 3, 2. Doppelverneinungen bedeuten Verstärkung, nicht etwa heben sie sich auf.

2. Vom zusammengesetzten Satz.

Die Verknüpfung nebengeordneter Sätze entspricht im ganzen dem Nhd. Bindewörter sind: unde, ouch, aber, (ie) doch, dô, nu, sô, weder — oder, weder — noch, wande (wan, = denn). Noch hat das Mhd. häufig Sätze mit innerer Beziehung ohne sprachlichen Ausdruck; z. B. Bedingungssätze in Form unmittelbarer Frage. Str. 3, 2; oder: gîst du mir dîn swester, sô wil ich ëz tuon. Häufig wird jene Beziehung durch den Gebrauch des Konjunktivs ausgedrückt.

Str. 4, 4: ich soll ëz wol verdienen, mich enwende's der tôt: der Nachsatz enthält eine einzige Ausnahme des sonst gültigen Satzes; er ist durch Verneinung und Konjunktiv gekennzeichnet, wozu bisweilen danne tritt. Übersetzung: wenn nicht; es sei denn, daß; außer daß. Solche Sätze sind mhd. häufig (exzipierende Sätze).

Relativsätze werden durch bezügliche Für- und Bindewörter eingeleitet, die aus hinweisenden und Fragefürwörtern

entstanden sind: dër (derjenige — welcher); dâ (da — wo); sô (so — wie); swër (aus ahd. sô hwër sô, wer auch immer) usw. Hierbei kann ein und dasselbe Wort im Hauptsatze hinweisend und gleichzeitig im Nebensatze beziehend sein: dô kam von dëm ich sprëchen wil (... der, von dem). Relativsätze stehen mhd. oft statt eines Konjunktionssatzes.

Konjunktionssätze: Str. 1, 3: unz uns kumet der tac; Str. 2, 3: daz sich ...; Str. 7, 3: dô im der seiten ...; Str. 9, 1: dô si entslâfen wâren und ... Zeitbestimmungen; ferner: sît (seitdem); die wîle (während) ê (ehe).

Str. 4, 3: swâ ich hête nôt; Bedingungssatz; ferner: ob; sô (wenn).

Str. 6, 4: als ëz dëm ...; Vergleichssatz; ferner: (al) sam; (al) sô, alse.

Str. 8, 1: daz al daz ...; Folgesatz. Ursprünglich bezeichnet daz, ein sächliches hinweisendes Fürwort, einen Hinweis auf einen abhängigen Satz. Es wird dann vom Hauptsatz weg zum Nebensatz gezogen, wird Bindewort mit mannigfacher Bedeutung: besonders der Art, der Absicht, der Folge.

Der Konjunktiv im Nebensatz wird in wesentlich größerer Ausbreitung als im Nhd. in Vergleichs-, Zeit-, Bedingungs-, Einräumungssätzen, Sätzen der abhängigen Frage, nach eingefügtem ich wæn angewendet.

VI.

Die Wortbedeutung.

1. Ausgestorbene Wörter. Im Mhd. gibt es Wörter, die wir nicht mehr haben, z. B. bouc: Dô wart ûz den schrînen gesuochet guot gewant, die bouge samt den porten. bouc ist ein Armring, gewöhnlich aus Gold, porten sind gewirkte Bänder. michel: von Siegfried heißt es: sîn gêr was vil michel, starc unde breit = Sein Wurfspieß war sehr groß, stark und breit. jëhen: z. B. ouch hœre ich iu dër dëgenheite jëhen, daz man künec deheinen küener habe gesëhen (dër betont!). Auch höre ich Euch solche Tapferkeit zugestehen (höre ich von euch, ihr seiet so tapfer), daß man noch keinen König kühner gesehen habe. jëhen hat zwei

Bestimmungen bei sich: Bestimmung des 3. Falles der Person, iu = Euch, und Bestimmung des 2. Falles der Sache, dër dëgenheite = der Tapferkeit; jëhen heißt nie: einem, zu einem etwas sagen, sondern immer von einem etwas sagen. unz: Den Königen Gunther, Gernot und Giselher dienten stolze Ritter unz an ir endes zît = bis an die Zeit ihres Endes = bis zu ihrem Tode. Oder: die Burgunder schwören, einander nie zu verraten, wo der Nibelungenschatz liegt, unz ir einer möhte lëben = solange (noch) einer von ihnen leben könnte.

2. Bedeutungsveränderung. Viel mehr Schwierigkeiten machen dagegen die Wörter, die so lauten wie unsere heutigen, aber nicht genau das gleiche bedeuten. Z. B. heißt es am Anfang des Nibelungenliedes: In alten Geschichten wird erzählt von grôzer arebeit. Das heißt aber nicht Arbeit in unserem Sinne, sondern Mühe, Anstrengung. Unmittelbar darauf ist die Rede von vröuden und hôchgezîten. hôchgezît heißt aber nicht Hochzeit = Vermählung, sondern Fest. (Man denke an das hochzeitliche Kleid in der Heiligen Schrift = das Festkleid.) Die Könige der Burgunder werden milte genannt, das bedeutet aber nicht mild, sondern freigebig. Kriemhild träumte, wie si züge einen valken, d. h. wie sie einen Falken aufzöge.

Durch Prüfung des Sinnes und genaue Benutzung des Wörterverzeichnisses ergibt sich hier Klarheit. Die Beobachtung der Bedeutungswandlungen und die Aufdeckung der Gründe, die sie veranlaßten, gehören zu den reizvollsten sprachgeschichtlichen und kulturgeschichtlichen Aufgaben.

VII.

Vom Vers in der mittelhochdeutschen Dichtung

Die mhd. Verse haben wie die nhd. betonte und unbetonte Silben, die miteinander abwechseln, oder, wie man sagt, Hebungen und Senkungen.

Wenn wir die 2. Strophe betrachten, so sehen wir, daß die ersten drei Zeilen mit einer Senkung beginnen: dô nigen si im alle . . ., si giengen zuo dën betten . . ., daz sich ge-

leget hêten . . ., daß dagegen die 4. mit einer Hebung anfängt: Hagene der küene . . . So heißt die 2. Hälfte des Verses in Strophe 3, Zeile 2: sô wolde ich mit iu pflëgen, die zweite Hälfte des 3. Verses derselben Strophe dagegen: unze morgen fruo; jene beginnt mit einer Senkung, diese mit einer Hebung. Der mhd. Vers kann nach Belieben mit einer Hebung oder mit einer Senkung beginnen. Die Senkung, welche den Vers beginnt, heißt man Auftakt. Man kann daher auch sagen: Der mhd. Vers kann Auftakt haben oder ohne Auftakt sein.

Die zweite Hälfte des 1., 2., 3. Verses hat jedesmal drei Hebungen, z. B. Str. 6, 1 zúo des sáles wánt. Str. 2, 3 steht neben die wætlîchen man, Str. 3, 1 Volkêr dër dëgen. Wir möchten lesen: die wætlîchen mán, Vólkêr dër dëgen, also mit bloß zwei Hebungen. Das wäre aber falsch. Es heißt: die wætlîchen mán, Vólkêr dër dëgen. Die Silbe wæt- oder Vol- muß dabei ungefähr so lange ausgehalten werden, wie die Silben lî-chen oder -kêr dër zusammen. Man denke an das Volkslied: Sah ein Knab ein Röslein stehn, Röslein auf der Heiden. Wenn es gesungen wird, braucht man zu der einen Silbe Hei- in Heiden so lange wie zu den zwei Silben ‚Sah ein' zusammen, oder zu den zwei Silben Röslein zusammen. wæt- oder Vol- hat also hier Hebung und Senkung zusammen; man muß sich denken, daß wæt-, Vol- hier so ausgesprochen sind, als wären darin zwei Silben zusammengeronnen. Ebenso z. B. Str. 4, 1 vil lieber Vol-kêr, Str. 6, 1 Vol-kêr der snëlle. Es gibt heutzutage noch Kinderverse mit solchen Silben, z. B.:

Wir wóllen wóllen wán-dérn
Von éinem Ort zum án-dérn.

In Str. 7, 4 muß ebenfalls so lange ausgehalten werden, also: ságten's Vól-kére dánc. Hat also diese zweite Vershälfte vier Füße? (Hebung und Senkung bilden zusammen den Fuß.) In derselben Strophe hat doch die zweite Vershälfte sonst nur drei Füße? Wir lesen aber in Str. 1, 4: sô genése dánne swër der mác. Da haben wir also deutlich vier Hebungen. So hat jede echte Nibelungenstrophe in

der zweiten Vershälfte des vierten Verses vier Hebungen. In den übrigen Versen steht am Schluß an Stelle einer Hebung (eines Fußes) eine Pause.

Sehen wir die Reime an, so heißt es dëgen — pflëgen, tac — mac, danc — lanc usw. Das sind sehr viele einsilbige Reime. Die zweisilbigen haben einen kurzen betonten Selbstlaut, es folgt darauf nur ein Mitlaut: dëgen — pflëgen. Das ist kein Zufall: wir finden im Nibelungenlied fast nur einsilbige Reime oder solche wie dëgen — pflëgen (saget — klaget, tage — klage). Fast nie finden wir Reime wie klingen — singen. Das hat seinen Grund; denn was in dëgen — pflëgen reimt, ist ungefähr so lang als das, was in danc — lanc reimt, was dagegen in klingen — singen reimt, ist nach mhd. Aussprache wesentlich länger, es müßte gesprochen werden klin-gen, sin-gen, ähnlich wie Vol-kêr Str. 4, 1 am Ende. Im Mhd. unterscheidet man also 1. Reime wie danc — lanc und dëgen — pflëgen, 2. Reime wie klingen — singen. Jene heißen stumpf, diese klingend. Das Nibelungenlied hat also (fast) nur stumpfe Reime. Andere mhd. Dichtungen dagegen haben stumpfe und klingende Reime.

Aufgabe: Stelle die Hebungen und Senkungen in den Strophen fest; lies dann jede Strophe für sich ausdrucksvoll laut.

VIII.

Vom Lesen und Vortrag

Wir sind gewohnt, nur still, mit den Augen zu lesen. Das Nibelungenlied, sowie alle anderen Dichtungen der mhd. Zeit waren zum Vortrag bestimmt; die meisten sollten laut vorgelesen, andere gesungen werden.

Auch wir sollen die mhd. Dichtungen uns laut vorlesen. Wir bekommen dadurch einen ganz andern Eindruck von ihnen als beim stummen Lesen mit den Augen.

Wer unsere Strophen zum erstenmal liest, findet sie vielleicht sonderbar, zwar deutsch, aber doch etwas anders; das kommt manchen leicht wie „unbehilflich" oder „kindlich" oder „treuherzig" vor.

Liest man dagegen solche Stellen laut, sucht man sich namentlich in die Lage hineinzuversetzen (hier ist es die ernste Lage der Burgunder, die in der Nacht, ferne von ihrer Heimat, einen Überfall und Ermordung im Schlaf befürchten), so erhält die Sprache Leben und Klangfarbe. Das Mhd. klingt dann nicht mehr „unbehilflich" oder „treuherzig", sondern durchaus fest und bestimmt, männlich und heldenhaft hart. Und je mehr sich jemand in die Welt der damaligen Dichter vertieft, desto mehr wird er davon ergriffen, von manchen Dichtwerken, wie von Nibelungenlied und Kudrun, erschüttert werden; er wird nicht bloß mit dem Verstand, sondern auch mit dem Gemüt erfassen, daß die Dichtungen der mittelhochdeutschen Zeit zu den größten Schätzen unseres Volkes gehören.

*

Deutschkundliche Bücherei

Eine Sammlung von Hilfsbüchern zur Vertiefung in die deutsche Sprache, Literatur, Kunst, Kultur

Bereits erschienen:

Sprache

Einführung in die germanisch-deutsche Sprachgeschichte Von Studienrat Dr. G. Wenz M —.60

Einführung ins Mittelhochdeutsche Von Dr. R. Blümel. 2. verb. Aufl. Etwa M — 60

Deutsche Wortkunde in Bildern aus der deutschen Kultur Von Oberstudienrat Dr. K. Bergmann M —.60

Deutsche Lautkunde Von Professor Dr. O. Bremer M —.80

Kleine deutsche Stilkunde Von Studienrat W. Schneider. M —.60

Deutsche Namenkunde Von Geheimrat Dr. Fr. Kluge 3 Aufl. M —.60

Deutsche Ortsnamenkunde Von Archivrat Dr. F. Mentz M —.80

Literatur

Das deutsche Volkslied Von Dr. O. Böckel 2. Auflage M —.80

***Germanische Heldenlieder** Von Prof. Dr. O. Bremer M —.60

Die deutsche Heldensage Von Prof. Dr. E. Mogk M — 50

Deutsche und nordische Göttersagen Von Prof. Dr. P. Herrmann M - 60

Deutscher und nordischer Glaube Von Prof. Dr. P. Herrmann Etwa M -.60

Das deutsche Märchen Von Prof. Dr. F. v. d. Leyen 2. Aufl. M .60

Kleine deutsche Verslehre Von Dr. R. Blümel M .80

Geschichte der deutschen Dichtung Von Studiendirektor Professor W. Oppermann Etwa M 1.20

***Hildebrandslied, Ludwigslied und Merseburger Zauberspr üche** Von Geheimr. Prof. Dr. Fr. Kluge M. —.80

***Das Nibelungenlied** Von Privatdozent Dr. H. Engert. M —.60

Der Geist der deutschen Dichtung im Mittelalter Von Geheimrat Prof. Dr. G. Ehrismann. M —.60

Minnesang und Spruchdichtung im deutschen Mittelalter. Von Dr. G. Salomon. Etwa M — 60

***Deutsche Mystik** Von Dr. L. Naumann M —.80

Das religiöse Drama im deutschen Mittelalter Von Prof. Dr. W. Stammler M. —.60

Das deutsche Drama seit der Renaissance Von Oberstudienrat Dr. H. Schauer M 60

Die Kunstform des Dramas Von Prof. Dr. E. Ermatinger M —.60

Geschichte der epischen und idyllischen Dichtung von der Reformation bis zur Gegenwart Von Oberstudiendir. Dr. E. Weber M —.60

Deutsche Dichtung der Gegenwart Von Geh. Hofrat Prof. Dr. O. Walzel. Etwa M —.60

Deutsche Lyriker Von Studienrat Dr. H. Röhl Etwa M —.90

Neuere Deutsche Lyrik Von Studienrätin Dr. G. E. Fouth M —.70

Deutsche Theatergeschichte Von Prof. Dr. W. Stammler M. —.60

Kultur

Deutsche Altertümer Von Prof. Dr. O. Lauffer M .50

Deutsche Sitte Von Professor Dr. O. Lauffer M — 50

Volk und Recht im Mittelalter und in der Neuzeit Von Prof. Dr. H. Fehr M — 50

Der Kulturkreis um Karl den Großen Von Prof. R. Goette M — 60

Frühmittelalterliche Kultur im Bilde Von Prof. R. Goette Etw. M —.80

Deutsche Philosophie 2 Hefte Von Dr. R. Scherwatzky Je etwa M —.60

Die Geistesströmungen des 19. Jahrhunderts Von Geheimrat Prof. Dr. O. Walzel M 60

Die deutsche bildende Kunst 3 Hefte Von Prof. Dr. F. Knapp Je etwa M —.70

Deutsche bildende Kunst bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts im Bilde Von Prof. Dr. F. Knapp M —.80

3 Jahrh. Niederl. Malerei Von Dr. U. Christoffel. Etwa M —.60

Die deutsche Renaissancemalerei Von Dr. U. Christoffel Etwa M —.60

Die Geschichte der deutschen Musik Von Studienrat Dr. R. Scherwatzky 2 Hefte M —.60 und M —.80

Deutsche Jugendbildung im Wandel der Zeiten Von Oberstudiendirektor Dr. H. Weimer M —.60

* Quellen.

W9-CVU-422